P. O. germ.
874⁰

P.o.germ. Lucas 478
74º

P.O. germ.
874.º

Ueber

Klopstock's

dichterisches Wesen und Wirken.

914 A

L. o. Germ.
874o.

Ueber

Klopstock's

dichterisches Wesen und Wirken.

Von

C. T. L. Lucas, Dr.

Mitgliede der königl. Deutschen Gesellschaft in Königsberg.

Vorausgeschickt ist eine Ode von Dr. A. Hagen, Mitgliede der erwähnten Gesellschaft und Dozenten bei der Universität.

Königsberg,

im Verlage der Gebrüder Bornträger.

1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Großer, lieblicher Dichter, du Sprecher der eigensten Empfindungen unsrer Seele, du konntest dein Haupt fröhlich neigen; in deinen Gesängen bist du ein Schwan worden, dessen Stimme nur mit den letzten Tönen unsrer Sprache verklinget.

Herder.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die hier mitgetheilte Ode und Gedächtnißrede wurde in einer öffentlichen Versammlung der hiesigen königlichen Deutschen Gesellschaft zur Jubelfeier von Klopstock's Geburt vorgetragen. Durch die Aufforderung, beide Vorträge drucken zu lassen, entstand in mir der Wunsch, meiner Darstellung eine höhere Bestimmung zu geben und sie durch Erläuterungen, für meine Mitbürger, wie für die entfernten Verehrer Klopstock's, zur lebendigen und bleibenden Erinnerung an sein dichterisches Wesen und Wirken mehr zu eignen. Darum habe ich in den hinzugefügten Blättern versucht, theils die Beziehungen meiner Rede zu entwickeln und durch einzelne Züge aus Klopstock's Lebensverhältnissen und Werken sein Bild zu beleben, theils durch Be-

zeichnung von Gesichtspunkten die Auffassung seiner Schriften zu erleichtern und auf anziehende Untersuchungen hinzudeuten, endlich aber durch Mittheilung und Nachweisung gediegener Stellen den Preis zu zeigen, auf den die Freunde des heiligen Sängers hoffen dürfen. Und so übergebe ich denn diese Frucht der glücklichen Zeit, in der ich bei einem der ersten Geister Deutschlands verweilen durfte, dem Leser zur wohlwollenden Aufnahme und Beurtheilung.

Königsberg, am 9. August 1824.

L.

2. Juli 1824.

Bei des sinkenden Tags heiliger Dämmerung,
Da die Sonne verschämt schlüpft in des Meeres Arm
Und die Feier der Brautnacht
Ehrfurcht säuselnd der Wald beginnt:
Weht Andacht und es schweigt alles in stiller Lust.
Schlürft das irdische Ohr himmlischer Sterne Klang?
Ja es wecket ihr Schimmer
Sternenklang in der tiefsten Brust.
Und entknechtet vom Zwang zeitlicher Leiden schwingt
Dann die Seele sich auf, frei und der Gottheit voll,
Und aus dunklen Zypressen
Stralt siegprangend Verklärung ihr.

Zu der Seligen Chor fliegt sie den kühnen Flug,
Gottessänger, zu dir strebet die Seel' hinan,
Mein unsterbliches Erbtheil
Ruft unsterblicher Barde dir.

Grünt die doppelte Kron' auch der Unsterblichkeit
Klopstock dir, so erweckt Freude mir Muth, es bebt
Meine Seel' im Gesange
Nicht zwiefacher Unsterblichkeit.

Ein Jahrhundert erscheint heut' ihr wie eine Nacht,
Reich von Sternen erhellt rings, da die Sonn' erlosch,
Die aus dunstigem Frühroth
Stralt ein Wunder der Herrlichkeit.

Ihren Schimmer verbirgt nimmer der Zeitenstrom,
Ueberrauscht er auch oft neidisch des Ruhmes Klang,
Wandeln prangende Schiffe
Spurlos hin auch durch seinen Schooß.

Kühner Segler, du brachst glänzende Bahnen, die
Nie die Welle verschlürft schnöder Vergessenheit,
Mitwelt flicht dir und Nachwelt,
Kühner Segler, den Ehrenkranz.

Ha — wie rauschet dein Kahn hin durch den Fluthendrang!
Wie sein Segel ein weiß glänzender Fittig schwillt!
(Allmachtshauch der Begeistrung
Dehnt die strebende Schwanenbrust.)

Wie Siona des Kahns goldener Name glänzt!
Und was gaukelt im Scherz oben am ernsten Bau,
Was bedeutet der Wimpel?
Schalkheit neben der Würde Kraft.
Einen Psalter beginnt laut das bewegte Meer.
Feiernd, fessellos braust, feurigen Schwungs sein Hall,
Wie's kein Ohr noch vernommen,
Strömt des Schöpfers erhaben Lob.
Wiederhallet das Land rings von der Wellen Ton,
Mit dem Himmel vertraut streben sie himmelan,
Zu der Seligen Eiland
Spülten oft sie im Liedessturm.

Großer Meister, du sangst Gott und Unsterblichkeit,
Wahrheit wurde der Seel' heiligstes Sehnen da —
Sänger sind ja die Mittler
Zwischen Gott und der Erdenwelt.
Dich gesellte die Kunst zu der Apostel Schaar:
Im verklärten Gesang beut uns Messias Trost
Und den Sterblichen singet
Hosianna der Engelchor.

Und du lehrst wie das Herz reife zur Himmelslust
Durch der Freundschaft und Lieb' edel' Empfindungen —
Einklang liebender Herzen
Ist der irdische Sphärenklang.

Und du schwörst uns den Schwur heimischer Treue vor.
Mit dem Schwert des Gesangs schlugst du die Herrmannsschlacht
Und Halbrömer entweihten
Deutsche Kunst nicht und Sprache mehr.

Sieh! und jegliche Brust glüht für Tuiskons Land,
Sinnt dem schreckenden doch edlen Gedanken nach,
(Wie er lehrete) deiner
Werth zu seyn, o mein Vaterland.

Nicht die Feier eines Sieges, nicht der Segenston des endlich errungenen Friedens, nicht die Freude des Volkes, das von neuen Hoffnungen belebt der Zukunft entgegen jubelt, erfüllt uns heute und läßt uns besonnener in die Vergangenheit blicken. Dieser Tag geht an der Thätigkeit des Bürgers und Landmanns still und spurlos vorüber, seine Bedeutung findet sich nicht in den blutigen Jahrbüchern menschlicher Größe, und dennoch ist er einem ganzen Volke heilig, dennoch weihen ihn die Segnungen eines Jahrhunderts. An diesem Tage senkte sich einst der Geist eines neuen Menschen auf die Erde nieder, ein Erstgeborner blickte zu den Entzückungen seiner Eltern auf und nur im engen unbemerkten Kreise der Familie war hohe Freude. Heute sehen die edleren Deutschen mit Dank und Stolz auf jene Stunde zurück, den Führer einer großen Zeit zu begrüßen, Begeisterung erwacht in uns und feiert den Sänger höher als Worte es vermögen. Doch der geheimnißvolle Laut der Sprache hebt die empfindende Brust höher und weckt das Mitgefühl verwandter Wesen, sein Zauber kann den flüchtigen Frühling des geistigen Lebens nachschaffen, die Sprache kann in dem willigen Hörer die Liebe zum ewi-

gen Lenz der Dichtkunst stärken, daß er dem Rufe der Vergangenheit ernster und bewegter lauscht und in der Gegenwart die Zukunft zu gründen strebt. Das vermag die Rede, wenn sie Erhabenes würdig darstellt. Aber das ist uns nur selten gegeben: je höher das Ziel steht, desto stiller wird es in uns und wir möchten gern in stummer Bewunderung feiern; desto weniger, wenn wir dem Wunsche gemeinsamer Betrachtung nachgaben, gelingt unsre Nachbildung, auch wenn ein großer Gegenstand uns Muth und Liebe einflößt und schon seine Nennung in Allen das Bewußtsein seiner Bedeutung und schöne Erinnerungen anregt. Doch wer von dem Erhabenen redet darf wohlthätige Wahrheit verkünden und wer ihr huldigt zagt nicht, wenn auch der Ausdruck seinen Gedanken nicht ganz genügt, wenn selbst seine Gedanken mehr in Verehrung bei dem Gegenstande weilen, als ihn sich aneignen: er weiß, daß er nach seiner Kraft für einen hohen Beruf wirkt, und findet in diesem Gefühle Beruhigung. Dieses Gefühl stärkte auch mich, als ich aufgefordert wurde von Klopstock zu reden, zu dem Entschluß, sein dichterisches Wesen und Wirken in dieser höchst geehrten Versammlung anzudeuten, dieses Gefühl möge mich entschuldigen, wenn ich mich vergebens sehnte, ihn in seiner Zeit richtig aufzufassen, an ihn würdig zu erinnern. Einer solchen Entschuldigung werde ich um so mehr bedürfen, da ich darauf verzichten muß, Einen Hauptgedanken hervorzuheben und ihm bis in seine feinsten Verzweigungen zu folgen. Der Gedanke muß, hier der geschichtlichen Entwickelung sich anschließen, er darf nur an ein-

zelnen Stellen sich dem freieren Schwunge der Betrachtung überlassen, und so belohnend es ist, mit jedem Fortschritte das Walten eines großen Geistes in seinem Volke klarer zu erkennen, in seinem vertrauten Umgange ihn inniger zu lieben und sich zu kräftigen, so schwierig ist es, solch ein Bild des geistigen Lebens sich selbst zur klaren Anschauung zu bringen und es dann mit festen Umrissen und richtiger Farbengebung Andern darzustellen.

In dem Toben des Krieges, der Deutschland in seinem Innersten zerriß, klangen einfach und mild die Gesänge von Opitz und Flemming zum Preise ächter Treue, oft klagend über den Jammer der Zerstörung, oft ermuthigend, den vaterländischen Sinn zu behaupten und wahres Glück nur in der eigenen Seele zu suchen. Der Denkende im Volke entsagte damals dem irdischen Besitz, ein geläuterter Sinn öffnete sich den Tröstungen der Religion, und was die Seele bewegte und festere Haltung im Leben gab, das bot der heitere Gesang oder das anspruchlose erhabene Kirchenlied. Die stille Kraft dieser Poesie genügte nicht mehr, als die Wunden heilten, Italien bot Freuden des Witzes und unverhüllter Sinnlichkeit, die Einfachheit wich dem überladenen Schmucke, die Keuschheit des Deutschen Liedes übel versteckter Lüsternheit, bis endlich die gesuchten Scherze und Reizungen sich in Plattheit und Widerlichkeit verloren. Da entfaltete sich in einem anderen Nachbarlande ein glänzendes, farbenreiches Leben; mit dem Kriegsruhme der Franzosen verbreitete sich ihre feine Sitte, und Ludwig's Sänger versuchten die einfache Größe der Alten zu er-

neuen. Von dort hofften wir Heil und dem dankenswerthen Bemühen um Sprachreinigkeit folgte jetzt ein emsiges Verpflanzen aus fremdem Boden in unsern, blindtrauende Verehrung, Entfernung von jedem kräftigeren Gefühl und ein thörichter Stolz auf die nun zum ersten Male gefundene Weisheit. Nur wenigen gelang die ernstere Betrachtung oder ein fröhliches Lied.

Doch in den unergründeten Tiefen des Geistes rinnt der lautere Quell der Dichtkunst, und wie auch Künstelei das Innerste unseres Volkes umhülle, bleibt doch in ihm heiliger Ernst und tiefes Gefühl, nur mit Mühe weggespottet oder geschwächt — wie auch Willkühr und Uebermuth das äußere Leben zerrütten, wie auch Nachlässigkeit und Dünkel der Blüthen einer wärmeren und edleren Vorzeit vergessen mögen: die Kraft der erhabenen Natur entreißt den Menschen dem Irdischen, die Religion schützt den wahren Dichtersinn. In wem bekundeten sich diese Wahrheiten mehr als in Klopstock? — Noch lebte Prophetengesang in den Müttern Deutscher Knaben [1]) und er, ein kräftiger Zögling der Natur [2]), fühlte, ihrer Schönheit hingegeben, jene Weissagungen tiefer. Früh schon lernte er den heimathlichen Boden, früh schon das Vaterland lieben und diese heilige Flamme erlosch nie in seinem Herzen. Oder war es ein andres Gefühl, das ihm schon damals den Wunsch einflößte, Heinrichs Kampf um die Rettung Deutschlands zu besingen? Doch zu dem großen Gedanken des Vaterlandes erhebt sich nur ein reines, kindliches Herz, das die Thräne der Begeisterung kennt, und voll vertrauender Demuth den Ewigen in sei-

nen Werken ahndet und anbetet. Klopstock sann dem hohen Gedanken der Tugend nach und den Lehren des Glaubens [3]), Christus und sein heiliges Werk erhob ihn über die Erde und der Heiland der Welt gab dem frommen Jünglinge seinen Frieden.

So frei von den störenden Bewegungen seiner Zeit, und in sinniger Einsamkeit mit sich selbst vertraut geworden, begann Klopstock ein neues Jahrhundert unserer Dichtkunst, ein würdiger Führer Deutschen Gesanges, denn ihn beseelte Freundschaft und Liebe, Religion, Vaterland und Freude an der Natur.

Unter dem Segen jenes göttlichen Friedens entfaltete sich in Klopstock ein reiches Gemüth voll zarter Empfänglichkeit für die bedeutungsvollen Stimmen des Menschenlebens [4]). Er empfand die Würde des Menschen [5]) und sehnte sich, einen unsterblichen Geist sein zu nennen, mit ihm vereint das Leben zu feiern, von ihm geliebt freudiger dem Tode entgegen zu sehen. Der Strahl der Freundschaft verklärte Klopstock's Leben, und so ließ er durch seine Lieder unsere Väter und uns Freundschaft ahnden, ersehnen und fühlen. Wer sang wie er die leisesten Empfindungen der Freundschaft, daß es in dem Innersten unsrer Seele nachbebt? Wer sah wie er die bangen Ahndungen heiliger Jugendnächte erfüllt und klagte die Geschiedenen so voll tiefen Schmerzes, den selbst die festeste Zuversicht auf Unsterblichkeit und Wiedersehen nur lindern konnte? [6]) — Klopstock war es auch der, nach banger Verwirrung und schmählicher Entwürdigung der Gefühle, wieder die Liebe sang [7]),

der die Tiefen des Deutschen Gemüthes in ihr wieder zu enthüllen wagte und das innigste Zartgefühl mit dem Ernst der Ewigkeit verband. Doch nicht nur in seinen Oden [8]), von denen fast alle in ihrem, damals zuerst versuchten, schwebenden Rhythmus voll Kraft und Wohllaut, in ihrem feurigen, hinreißenden Schwunge zum Herzen sprechen und, wie sie Bilder seines Lebens waren, uns in Klopstock den seltenen Menschen lieben lassen; von denen die meisten strengeres Nachdenken und ein regsames Gefühl fordern und reich belohnen — nicht nur in seinen Oden feiert er Freundschaft und Liebe. Auch in seinem Messias, dessen erste Gesänge schon seine Zeitgenossen mit Bewunderung für den Jüngling erfüllten, der es wagte Gott, den Mittler, Adams Geschlechte zu singen, auch hier, wo er sich über die Erde erhebt, feiert er der künftigen Seligkeit Keime, Freundschaft und Liebe [9]). Die Größe dieses liebenden Geistes durchbrach den Zwang beengender Formen und abgemessener Empfindungen. Kraft und Tiefe des Gefühls war wieder gewonnen und, wie aus den Saiten der Aeolsharfe im linden Wehen und im Sturme sich volle Harmonieen ergießen, so wirkte von nun an die ächte ernste Lyrik in der Dichtung, ja im Leben.

Klopstock war voll Zartheit für jeden Zug der höhern Welt, die uns schon hier umschwebt, denn seine Seele ruhte in stiller, feuriger Sehnsucht nach dem Unvergänglichen. Was war ihm die Schöpfung, wenn er den Schöpfer dachte? [10]) Und erbebte nicht sein Innerstes, wenn er den schon früh von ihm erkorenen Beruf, Gott

durch seinen Gesang zu preisen, klarer fühlte? [11]) Klopstock der Jüngling faßte früh, noch ehe er seinen geliebten Milton kannte, den kühnen Gedanken [12]), sich zu dem Heiligsten aufzuschwingen, mit der Begeisterung der Propheten die Religion zu verklären und die Töne der Andacht, die vor Jahrtausenden erklangen, in sich aufzunehmen und in seinem Gedichte neu beseelt wieder erklingen zu lassen, durch sie sein Wirken zu weihen [13]); Klopstock der Mann empfand wahrhaftes Leben, wenn er den Messias feierte, seine Betrachtung und sein Gebet wie seine Ahndung wurde Gesang; Klopstock der Greis erquickte sich noch spät, noch in der Sterbestunde, an dem Reichthum jener Gedanken, denn sie waren Begebenheiten seines ewigen Seins gewesen [14]). Aber, du heiliger Sänger, wer wagt es zu schildern, was du bei deiner Hymne vom Messias empfandest, du der mit Thränen im Auge dichtetest? [15]) du, der im feurigsten Dankliede für die vollendete Laufbahn selbst deine innig bewegte, wonnedurchdrungne Seele enthülltest? [16]) Wie der Hochgesang von dem Messias dem Dichter der Spiegel seines Lebens war, erkannte er in ihm die erfüllte Aufgabe seines irdischen Lebens. Jener Hymnus entströmte den Tiefen der Seele, die doch ihre Empfindungen nicht fassen kann und darum zuletzt ihr anbetendes Staunen voll himmlischer Begeisterung und Freudenthränen selbst dem Mitfühlenden nur schwach bezeichnet. In den Höhen, wo die Messiade weilt, verschwindet fast Laut und Bild, grade weil es Laut und Bild ist und darum etwas Unwahres in sich trägt; das feurigste

Gebet, die sinnvollste Betrachtung Gottes schweigt und möchte sich gern von jedem Zeichen losringen. In der Messiade finden wir aber den Geist überall in Verkörperung, wir begegnen nur, wenn auch vollkommneren, so doch menschenähnlichen Wesen. Und dennoch, weil in ihr nicht die verborgene Kraft eines menschlichen Geistes verherrlicht wird, erhebt sich die Messiade mehr zum Himmel als sie auf der Erde ruht. Wo der Himmel die Erde berührt, da mag er sich in Gestalten verkündigen, wie sich der Lichtstrahl in Farben bricht, doch wenn wir uns von der Erde zum Himmel erheben, dann fühlen wir das Wesen in unserm Innern, das selbst ohne Gestalt alle Gestalten aus sich hervorgehen ließ, dann ist in uns nur Gefühl der Nähe Gottes, tiefe Verehrung, die irdischen Schranken fallen und der entfesselte Geist schwingt sich zur ewigen Freiheit [17]). Darum ist die Messiade am göttlichsten da, wo sie sich in Betrachtung der Menschenseele vertieft, oder da wo ein gefallener Geist in Entsagung und Schmerz endlich sich zur Wiedervereinigung mit Gott hinaufringt und Nichts in jenem Werke bewegt uns tiefer als das Wort des Heiles an jenem Tag des Zorns: „Komm Abbadona zu deinem Erbarmer [18])." Doch jeder Gesang des erhabnen Gedichts, das in sich eine Kraft und Vollendung trug, wie man sie bis dahin nicht geahndet hatte, tönt uns in vollen starken Accorden von nie ganz durchforschter Bedeutung, in dem ganzen Hymnus vernehmen wir das Leid und die Wonne heiliger und verklärter Menschen, den Ruf und das Winseln der Wuth

und

und Verzweiflung und das Gelispel der Himmelsharfen; in sie mischen sich krachende Donnerschläge und fern abrollende Gewitter, und durch den Sturm dringt erschütternd der wunderbare Klang der Posaune des Weltgerichts, und Alles durchwaltet das selige Wort: Gott ist die Liebe. —

Das Land, in dem die Geliebten Klopstock's lebten, dessen volltönende kräftige Sprache ihn in das Heiligthum des Glaubens geleitet, ihm die Stimmen verwandter Geister zugetragen und seinen Geniusbildungen den Körper lieh, das Land, in dem Liebe und Glaube tiefer wurzeln, reiner blühen, das Land, aus dessen fruchtbarem Schooße die Völker des neuern Europa in überwältigender Kraft, in angestammter Ehrfurcht vor dem Heiligen und Zarten, ausgegangen sind, Deutschland war es, dem Klopstock innige Liebe und ein freudiges Bewußtsein seiner Würde unausgesetzt heiligte. Aber Klopstock war in klösterlicher Einsamkeit aufgewachsen; aus wirklichen doch von ihm gewählten Zügen, fern von der Welt, umgeben von Naturschönheiten, umschwebt von Hermann's und Heinrich's Gestalten — so hatte sich der Jüngling sein Deutschland gebildet. Wie er selbst gesteht, daß er sein Leben der Beobachtung der Natur gewidmet haben würde [19]), hätte nicht der Gedanke den Messias zu singen ihn erfüllt, so lauschte er stets dem Rufe der Natur, der in ernsten ungefaßten Tönen zu uns spricht; der Sternenhimmel und die Gewitternacht und die ernste, krafterweckende Stille des Winters [20]) übten ihren Zauber an ihm, und auch in seinem Herzen weilte er bei den

einfachsten und tiefsten Anschauungen am liebsten und fühlte in ihnen sich der Gottheit näher. Diese Empfindungen wirkten überwiegend auf sein Bild vom Vaterlande [21]). Er sah in dem Deutschen am liebsten den freien, kräftigen Natursohn des Nordens, tapfer, keusch und großmüthig. Dieser Sinn für Naturpoesie waltete in Klopstock, wenn er mit geflügeltem Fuß auf der Eisbahn [22]) rasch und ruhig hingleitete, wenn er, seiner Körperkraft und Gewandtheit sich bewußter, an dem Hall des fern hin tönenden Eises sich jugendlich freute. Dann spiegelte sich in der blanken Fläche das Abendroth und des Vollmonds Pracht, das All schwieg, nur die rasch durcheilte, labende Winterluft umwehte den sinnenden Dichter [23]), und Hermann's Schlacht gestaltete sich vor ihm: der Speerwurf sausete, das Schwert ward geschwungen, Jünglinge siegten und löseten den Blutring und sanken blutend auf ihr Blumenschild, auf Wodan's Altar umspielten Flammen den Adler, Knaben tanzten den Lanzenreigen und warfen die kühne Brust dem Feind entgegen und grüßten zum Tode wund freudig ihr Vaterland, und Thusnelda umschlang feuriger, stolzer den geliebten Sieger [24]) — oder Ullers Tanz auf Meerkrystallen schwebte im Sternenschimmer vor Klopstock, in seiner Brust erwachte der Skalden feuriger Naturgesang und geheimnißvoll umraunte des Nornen Ruf das Ohr des Nordmanns [25]). — So sah Klopstock auch schon im akademischen Leben das Vaterland in seinen Freunden und seinen Beruf in der ernsten, heiligen Poesie, die über der Zeit und Geschichte waltet, doch auf der ewi-

gen Grundlage des Natur- und Geisterlebens ruht. — Er liebte sein Vaterland in der ihm theuern, bald schöpferisch beherrschten Sprache [26]); er bewunderte sein Volk in den Kämpfen für Freiheit und in der Gediegenheit seiner Sinnesart, in dieser Bürgschaft eines reinen dichterischen Lebens; kein neuerer Dichter hat die Ehre des Deutschen Namens gefühlt und behauptet wie Klopstock — allein das geschichtliche Leben seines Volkes blieb ihm fremd. Konnte dieser Dichter ohne Schmerz seinen Blick auf die vaterländischen Gauen richten, wo Bruderblut geflossen war? Und als nun sein Messias erschien, als die Wortführer schwiegen oder deutelnd von Unnatur und Gefahr für die feine und wohlgezogene Bildung der Deutschen und für den reinen alten Glauben sprachen, als den erwartungsvollen Jüngling die erste Stimme öffentlichen Beifalls aus einem fern Deutschen Lande grüßte, fand Klopstock da sein Deutschland? — Und dennoch fand er es! Ein hohes vaterländisches Gefühl erhob ihn über seine Zeit und ließ seinen Blick auf kommenden Jahrhunderten ruhen, die Deutsche Sprache dankte ihm, Deutsche Männer und Frauen, Jungfrauen und Jünglinge betrachteten den Sänger mit Ehrfurcht, und wie Frühlingshauch weckte sein unsterbliches Lied Blüthen der Empfindung, Blüthen des Gesanges, oft unscheinbar, oft entstellt, aber des künftigen Segens Pfänder [27]). Wie überreich, wie selig war der Jüngling! Nun mochte die Schwermuth unglücklicher Liebe ihm Sehnsucht nach dem Tode einflößen, nun mochte der erste Deutsche Fürst auf das Rauschen im Eichenhaine unseres

Gesanges nicht hören und sein Heiligstes, seine Freundschaft, den Söhnen der Fremde weihen — der Sänger war belohnt, er war sich's bewußt, ein würdiger Sohn Germanien's zu sein. Allein die damalige Gestalt seines Volkes blieb ihm fremd, fremd seine nächsten Besorgnisse und Wünsche. Klopstock gab sich darum nicht dem genießenden Hochgefühle des Schwärmers hin, der die Wirklichkeit nicht sehen will, um fortträumen zu können. Er wollte eine rein Deutsche und heilige Dichtkunst gründen, aber es genügte ihm, die ersten Bedingungen unseres Fortschreitens auf dem von ihm gebahnten Wege zu sichern. Für diesen Zweck drang er mit Ernst und Ausdauer auf Liebe zu unsrer Sprache, auf Achtung gegen uns selbst, auf Begeisterung für die Religion. Ganz allein, von Niemand unterstützt, begann der hohe Geist dies schwere Werk, ganz allein hat er es begründet, er allein schuf das Vorbild der Reinheit, des Ernstes und einer mit dem Schwersten und Erhabensten ringenden Kraft, in neu gebildeter Sprache und Form [28]). Aber mußte nicht Klopstock in den Jahren der Reife sein Vaterland verlassen, gerufen von Dänemarks preiswürdigem Könige, der den Feiergesang des gottbegeisterten Dichters vollendet, von ihm selbst vernehmen wollte? — Ja, trauernd müssen wir es bekennen, dieser hohe ächtvaterländische Geist, der Führer unseres hellsten Tages, der sein Verdienst dennoch nicht überglänzen konnte — Klopstock war nicht ganz unser.

Wenn wir jetzt von Klopstock's dichterischem Wesen zu seinem Wirken übergehen, so müssen wir auch hier

das schmerzliche Geständniß wiederholen: er war nicht ganz unser. Obwohl Viele ihn innig verehrten, verstand seine Zeit ihn doch nicht ganz oder wendete gar den Blick von ihm. Klopstock war Volksdichter, doch nur für andächtige, tiefe Menschen, für zartere, namentlich für weibliche Seelen [29]). Eine Deutsche Bergmannsfrau wünschte nur noch so lange leben zu können, bis sie die damals erwarteten neuen Gesänge des Messias hätte vorlesen hören, und ihres kindlich frommen Wunsches gewährt starb die Greisin [30]). Stolberg's edle Agnes schrieb an Klopstock [31]), „nur in der Ewigkeit werde sie ihm für die unaussprechlichen Empfindungen danken können, die ihr so oft Herz und Augen überfließen machten, er habe ihr eine unaussprechliche Sehnsucht gut zu sein eingeflößt." In diesen Worten ist Wahrheit: Ernst und sittlicheres Streben, religiöse Verklärung ging in Deutschland namentlich von Klopstock aus. Und dennoch erkannte man ihn nicht ganz. Wenige nur sehnten sich nach dem Ziel der wehenden Palmen, nicht bloß, weil Klopstock, wie jeder große Geist, einzig und unerreichbar blieb, nicht bloß, weil diese Dichtung nur an dem Urquell hell und schön klang, sondern auch, weil der Blick der Deutschen durch neue würdige Gegenstände von Klopstock abgezogen wurde, als in nie gehoffter Fülle und Schönheit ein Leben erblühete, dem er ferne blieb.

Konnte, bei dem Auftreten Klopstock's, der heitere Freund der fröhlichen Wissenschaft, den Klopstock mit des Jünglings schöner Bescheidenheit ehrte, konnte

Hagedorn ihn ganz fassen? Hatte nicht Haller von den Poesien der Jugend sich ganz zur ernsten Wissenschaft hingewendet, und rauschten nicht zum letzten Male seine Saiten in volleren, wehmüthigen Tönen, als Mariane das Weib seines Herzens von ihm geschieden war, Jahre vorher, ehe Klopstock's Name genannt wurde? Die Genossen der Wingolfshalle konnten Klopstock nur lieben und ihn denken, nicht seinem Dichterfluge sich nachschwingen. In Uz war nicht Klopstock's himmlische Begeisterung, noch minder in Bodmer und den übrigen Nachahmern. Aber neben der Eiche des religiösen Hymnus, wie er noch nie gehört worden, sproßten auch noch bunte, oft geruchlose Blumen Anakreontischen Frohsinns und Tändelns in üppiger Fülle, und auch der Einfluß der Französischen Dichtungen dauerte noch: Deutschlands Litteratur war in sonderbarer, freilich nicht ungewöhnlicher Zerrissenheit, Klopstock stand allein: eine Kluft war zwischen ihm und den genießenden Sängern, zwischen ihm und den Schriftstellern, die das Fremde überschätzten. Da begann der siebenjährige Krieg, ein Deutscher, ein Preußischer Königsheld ersiegte in fast verzweifelnder Selbstvertheidigung sich und seinem Volke Unsterblichkeit; Begeisterung erhob ihn in Ramler's kühnerem Odenfluge, Gallien's Schwänen unnachgesungen, Gleim's Kriegslied pries Friedrich und Schwerin, der Sänger des Frühlings sank in sein Blut, Europa entglühte für Friedrich, für Maria Theresia — Klopstock schwieg [32]) und stand allein. Rasete doch die Zwietracht in Deutschland, war doch Maria Theresia

eine Deutsche Frau, Klopstock ehrte sie und schwieg [33]). Aber seine Oden und seine Messiade hörten nicht auf zu tönen und wirkten leise, fast unvernehmbar in der Deutschen Gemüthswelt, und Klopstock's Name blieb seinen Zeitgenossen heilig.

Ein vielgestaltiges Leben folgte dem furchtbaren Kampfe. Durch Lessing belebte sich die Bühne, durch ihn entstanden Forschungen und Darstellungen, die auf dem Boden des Alterthums, der bildenden Kunst, der vaterländischen Litteratur und der geschichtlichen Wirklichkeit sproßten; sie fesselten die Aufmerksamkeit, verdunkelten den Glanz verehrter Scheingebilde und gaben dem lange beengten Geist einen höheren Schwung. Unter denen, die während jenes Kampfes Klopstock nachgeeifert hatten, verweilt die Nachwelt nur bei Wieland [34]), bei der Huldigung, die dieser ausgezeichnete Geist der Erhabenheit unsres Sängers brachte, bei Wieland, der damals im Aufbrausen rascher Entwickelung, vom regsten Gefühl für das Erhabene und Schöne und von der ersten Liebe durchdrungen, in seinen frühesten Schriften oft den dichterischen Reiz der ersten Jugendjahre vergegenwärtigte, in denen kindliche Unschuld und erwachende Manneskraft sich so schön vereinigen. Jetzt bildete sich Wieland an einem reicheren Meisterwerke. Durch seine Uebersetzung des Shakespeare schwebte ein heiterer Mai zu uns herüber mit fröhlichem Scherz, mit entzückenden Liebesmelodien und den gehaltenen Trauerklängen der aufrasenden Leidenschaft und des rettenden Todes, ein Mai, in dem wahrhaft der Brautkuß des Himmels die Erde

durchglüht [35]). Auf jene blühende Welt wies Lessing hin; doch ihre schöpferische Kraft faßte Niemand feuriger auf als Göthe, der voll Liebe war zu Deutscher Art und Kunst, in dem sich vaterländische Sagen von tiefem Gehalt bewegten, so wie Herders Zartheit und Kraft ihn bald noch inniger mit dem Volksgesange befreundete. Klopstock war indeß voll Thätigkeit für die Belebung Deutscher Kunst und Wissenschaft durch Joseph II. [36]); mit freudiger, doch vergeblicher Hoffnung auf ihn vollendete er seine Hermannsschlacht [37]): oft aber lauschte er am wehenden Quell, in Bragor's Haine, verklungenen Bardenliedern, seine Telyn klang dort, sein Lied flog dem Adler gleich zum Himmel empor und ruhete dann auf dem Eichenwipfel [38]); oder er tauschte Walhalla's Glanz mit Ossian's nebelumflossenen Gebirgen, freuete sich der im Flammenschein blinkenden Waffen und der Gesänge in Fingal's Halle, oder hörte am Meergestade, wie Daura's einsame Klage durch die Nacht hallte und endlich erstarb gleich der Abendluft im Grase der Felsen. Dann versenkte er sich wieder tief ernst in sein Lied vom Messias und weilte in der Betrachtung der sterbenden Schwester des Lazarus, Maria: in vorahndendem Gefühle sang er den Sturm des letzten bängsten Zweifels am ewigen Heile, das Erbeben der geängstigten Seele [39]), und wie sie dann, von Engelstimmen sanft umtönt, die Hülle verläßt und ihrer Erlösung gewiß den nahen Vater, im Jubelliede, wie es die Brust des Sterblichen nie fühlt, heilig und selig preiset.

Während der Kreis der größten religiösen Dichtung

sich vor den Augen Deutschlands allmälig vollendete, nahm die nicht erwartete Umgestaltung eines andern Dichters die Aufmerksamkeit der Nation in Anspruch. Wieland lehrte jetzt sanftere Erhabenheit und milderen Ernst, er strebte beharrlich, nicht immer mit Glück und bisweilen dem Schwachen zum Verderben, nach der Vereinigung des Guten mit dem Schönen. Er führte Agathon aus dem heiligen Haine zu Delphi, wo er für Religion, für eine reingeistige, sich überreizende Liebe in süßen Phantasien geschwärmt hatte, in eine lebenskräftige, üppige Wirklichkeit, und giebt ihn uns, nachdem er langsam und in Gefahren reifte, ruhiger, klarer und mit gemäßigter Gluth zurück. In lieblicher, sich sanft anschmiegender Form gab Wieland durch seine Schriften seinem Volke einen anmuthigen, freundlichen Begleiter, der mit uns Arm in Arm fortwandelt und in hold überredendem Gespräch uns Weisheit lehrt. Nur die Ernsteren weilten bei Klopstock's Werken, zu deren Auffassung Begeisterung in uns leben oder leicht erwachen muß, nur sie fühlten es ängstlicher, daß jener Philosoph der Liebe auch bei dem gefährlichen Reiz gern und sinnend verweile und zu oft spottenden oder unlautern Scherz herbeiwinke, um die Schwärmerei zu bekämpfen, daß er endlich die Betrachtung vom Vaterlande in eine weit entfernte, nicht ganz rein und klar aufgefaßte Vergangenheit ableite. Wenige erkannten in dieser neuen Spaltung unserer geistigen Welt eine neue Aeußerung unseres noch unerschöpften poetischen Geistes, eine Warnung vor dem Schwelgen in der Erhabenheit. Doch Klopstock's hoher Gesang wirkte

noch ungeschwächt, wo er vernommen wurde, er vereinigte in Göttingen jene edlen Jünglinge, von denen noch jetzt einer als Greis für Licht und Recht kämpft, zum Hainbunde [40]) für Heiliges und Heimisches. Sie wanden an Klopstock's Geburtstage ihm den Zweig von der Bundeseiche zum Kranz und sangen ihm ein Jubellied, ihn priesen sie durch reinere Empfindungen, ihn durch heitere und sinnige doch ungezwungene Gesänge, und priesen ihn höher als die Barden jener Zeit, die keck und klein zugleich ihm nur nachahmten. Auch jene Spaltung zwischen Klopstock's und Wieland's Bestrebungen erschien bald weniger schroff: Bürger's Lenore leitete, mit Feuer aufgenommen, in das Gebiet der Volkspoesie, während Göthe, auch vom Brittischen Geiste angeregt, in seinem Götz von Berlichingen die kräftigen Gestalten der stürmischen Vorzeit wieder belebte. Bald entfaltete sich eine neue Blüthe unseres dichterischen Lebens, die Zeit des Sehnens, des leidenschaftlichen, hinreißenden Gefühls, freilich auch des kränkelnden Empfindens. Diese neue Richtung ging von Klopstock aus; er hatte das tiefere Gefühl aus dem Geschwätz flacher Schulweisheit und matten Scherzes, er hatte dies Kleinod unseres Charakters, das aber nur im Lichte des ernsten Sinnens Segen bringt, gerettet. Darum erhebt auch Göthe in seinem Werther so zart den Odendichter, der im Grausen des Gewitters die Stimme des segnenden Vaters vernahm und dann voll heiliger Liebe zu jedem Geschöpfe Gott freudiger anbetete [41]).

Klopstock's heißer Wunsch sollte jetzt erfüllt werden:

Deutschlands Fürsten theilten mit ihrem Volke sein geistiges Leben. Unter Amaliens zarter Huld wirkten in Weimar Wieland, Göthe und Herder innig vereint. Feste, so heiter und sinnvoll als hielte König Arthus noch ein Mal Hof, schmückte der Deutsche Gesang und schuf in freier Einsamkeit klare schöne Gebilde von himmlischer Abkunft. Doch in ernstere Betrachtungen verloren, voll tiefen Gefühls für Volkswohl, für das Heil der Menschheit stimmte Klopstock nicht ein in jene neue Entfaltung unserer Poesie [42]), während er jedes Erwachen der Natur um ihn mit jugendlicher Frische fühlte und feierte [43]). Als mit nie empfundenem Enthusiasmus und im vollsten Bewußtsein der Nothwendigkeit eines forschenden Denkens Deutschland den hohen Geist anstaunte, der den unberechneten Schwung eines neuen geistigen Lebens von Königsberg ausgehen ließ, als der Gedanke fern von den Blüthen der Kunst, fern von dem Trost geliebter Vorstellungen nur nach Wahrheit dürstete: da ruhete Klopstock im ernst geprüften, fest befundenen Glauben seiner Väter [44]). Während Schiller, den schon als er Knabe war Klopstock's Gesänge bewegten, voll gleicher Liebe für Wahrheit und Schönheit, in edler oft schmerzlicher Sehnsucht fort und fort nach dem ewig fernen Ideal schaute, fühlte Klopstock nur Einen Schmerz [45]), den um den entschwundenen Traum von einem rascheren, gelingenden Aufstreben des Menschengeschlechts zur höchsten Freiheit und Sittlichkeit, der nur von wenigen mitempfunden wurde. Desto lebendiger wirkte jedoch eine von Klopstock in seinen Werken dargelegte tiefe Ansicht.

Wie sein Gebet Gesang geworden war, wie seine dichterischen Bildungen Gestalten seines wahrhaften inneren Lebens waren, wie er den Schmerz der Trennung des Urbildes von dem Dasein milder fühlte, weil die Sionitin, die ihn begeisterte, ihm die Verkündigerin himmlischer Wahrheiten gewesen war, wie sich ihm Kunst und Religion in den Strahl Einer Geistessonne vereinigten, so erwachte jetzt nach der philosophischen Trennung des Wahren vom Schönen, mächtiger als je, die Sehnsucht nach jenem kindlichen Glauben, der die Schöpfungen des dichtenden Geistes in der Wirklichkeit anschaut. Bald fand man in der Kunstwelt allein das wahre und wesentliche Leben, das Heilige und Unvergängliche, so daß den Begeisterten auch in dieser Hinsicht Religion und Kunst Eins wurde. Dies Streben nach der versöhnenden Dichtkunst, das in Novalis am feurigsten und verzehrendsten glühte, war tief in Klopstock's Wesen begründet, darum ging auch die romantische Schule, die sonst voll Selbstgefühls und kecken Uebermuthes fast Niemandes schonte, an dem ehrwürdigen Dichtergreise meistens ehrend vorüber. Doch ihre kritische Strenge, das Bemühen, uns das Deutsche Lied und die wahre Poesie in fremden Sangweisen und bei fremden Dichtern finden zu lassen, konnte dem Manne nicht genügen, der im Silberhaare noch jugendlich für sein Vaterland fühlte; die Empfehlung des farbenreichen, dichterisch ausgeschmückten Katholicismus, mußte dem Dichter schmerzlich sein, der in dem Evangelium allein Fülle des Lebens gefunden, der nur in seinem tiefsten Denken und Empfinden die Stimme

Gottes vernahm, und auch in den verklärtesten Sterblichen nur Menschengeister sah [46]. Aber der Greis trat ihnen nicht entgegen; sein Geist schwebte schon ruhiger und freier über der Erde und folgte den Spuren des Beherrschers der Erschaffenen [47]. Nur selten hörte er auf den tobenden Krieg oder gab sich seligen Hoffnungen des Völkerglückes hin [48]. Noch Ein Mal rief er den Dichtern seiner Zeit zu, Geist mit Muth zu einen und unermüdet nach dem Hohen zu streben, damit sich der Deutsche Gesang zum herrlichsten bilde [49]. Deutlicher fühlte er bald in den Worten seiner Preisgesänge nur die Dämmerung des ewigen Lichtes, die Morgenröthe [50], die dennoch an das Schweigen der betenden Seele nicht hinaufreicht, und in seinem letzten Gesange verkündete er den Traum, der ihm höhere Stufen der Vollendung wies, und grüßte, von ihm erwacht, den strahlenden Abendstern, das Bild seines scheidenden Lebens [51]. Bald nahte ihm die hehre, heilige Nacht; voll Inbrunst sehnte er sich nach den vorangegangenen Geliebten, blickte zu Gott, zu seinem Erlöser freudig hoffend auf, und in seiner Seele erwachten noch ein Mal die Feierlieder der jugendlichen ewigen Begeisterung, und als er nun sanfter athmete, rief ihn das ferne Klingen der Betglocke zum Anschaun Gottes [52].

Klopstock war unser! Wer seine Dichtungen vernommen und gefühlt hat, scheidet von ihm mit Wehmuth, die selbst dieser Tag der Freude und Bedeutung, die in den Deutschen Landen so allgemein empfunden wird, nicht ganz verscheuchen kann. Jener große Geist steht noch

jetzt allein und nur wenige hören auf seine Stimme; die himmlische Erhabenheit seines Gesanges, die Einfachheit und Reinheit seines Lebens ist fast unbekannt oder ein leerer Schall, der dem Herzen fremd bleibt, und nur selten haben wir Muße für unsere Litteratur. Doch er war unser, sein Wesen uns verwandt, sein Wirken unsrer Sprache geweiht, unsrer Dichtkunst, unsrer Heiligung. So möge denn auch hier, wo höherer Ernst und Sehnsucht das Leben durchdringt, von uns allen ihm wahrhaft gehuldiget werden, damit wir, unserer geistigen Stellung und Pflicht uns klar bewußt, die Blüthen dieses Genius zum vollen Kranz winden und ihn frisch und duftig der Nachwelt mit dem uns ehrenden Wort überreichen: Klopstock war unser!

Anmerkungen.

1) **Noch lebte Prophetengesang in den Müttern Deutscher Knaben.** — In der Ode Aganippe und Phiola von 1764 (deren Inhalt durch „Siona," auch von 1764, erläutert wird) sagt Klopstock Str. 6. 7.

Und Thuiskon's Enkel entsprang tiefträumend
Eiserner Schlaf, dir nicht, eiserner Schlaf!
Dir nicht und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiola

Doch ihm auch Prophetengesang? Kaum stammelnd
Hört er ihn schon! Früh sang, selber entflammt,
Die Mutter dem Knaben ihm vor,
Und dem Jüngling, daß er staunte.

An den Strom dieses Gesanges, der im heiligen Lande, da wo der Jordan entspringt, unter Palmen zuerst erscholl und in seiner Fluth den Himmel heller spiegelte als der Eurotas, der unter wehenden Lorbeern hinrauscht — an diesen Strom führte den Sänger zuerst Julia, die Mutter seines Vaters. „Sie war eine ganz besonders gute Frau," sagte einst Klopstock zu Cramer (s. Klopstock. Er und über ihn. Von C. F. Cramer. Th. 3. Dessau 1782. S. 45.), „sehr religiös, die uns Geschwister in der Kindheit immer an sich zu halten wußte: die mich zuerst auf eine vernünftige Art mit der Bibel bekannt gemacht hatte, z. E. wenn wir artig gewesen waren, so erzählte sie uns immer zur Belohnung eine biblische Geschichte, etwa die von Joseph, die ich sehr liebte. Nun" (bei Klop-

stocks Reise von Zürich nach Kopenhagen im März 1751) „hatte ich sie in verschiedenen Jahren nicht gesehn und ging, halb freudig halb ernst, zu ihr hin, denn ich konnte mir wohl vorstellen, es wäre das letzte Mal daß ich sie sähe. Aber wie traurig ich vollends ward, da ich sie sah und so ganz verändert fand! So hatt' ich mir die Wirkungen des Alters nie vorgestellt. Aus der theilnehmendsten, zärtlichsten Seele war sie fast die Unempfindlichkeit selbst geworden. Kaum daß sie auffah als sie mich gewahr wurde; sprach nur wenige Worte, fast nichts vom Vergangenen, nichts von der Zukunft. Ich kann Ihnen nicht sagen, mit was für Wehmuth mich der Anblick erfüllte. Als ich einige Zeit da gewesen bin und unser Gespräch ganz einsylbig blieb, so wollt' ich mich allmälig wegbegeben und sie ohne Geräusch verlassen. Allein da — es war wie ein Wunder, das plötzlich an ihr geschah. Diese ganz unempfindliche Frau raffte auf Ein Mal alle ihre Kräfte, alle ihre Lebensgeister zusammen, wie so eine sterbende Lampe noch etwa zum letzten Male auflodert, und rief mich zurück: Nein, nicht so mein Sohn! Und darauf mit gefaltenen Händen fing sie ein Gebet an, und mich zu segnen, und das mit einer solchen mütterlichen Zärtlichkeit und Beredsamkeit! und einem Strom von Worten und einer Salbung! — Kurz, es ist eine von den größten Rührungen, die ich in meinem Leben empfunden habe, und ich habe sie noch nicht vergessen." — Das Letztere bewies Klopstock noch nach einem halben Jahrhundert, 1800, durch seine Ode „der Segen," die jenen dichterischen Zug des Familienlebens kaum schöner preiset, als jene einfache und lebendige Erzählung, die uns sein Inneres aufschließt und dadurch, wie es bei ihm kaum anders sein kann, uns erhebt. — Wer den Messias kennt, wird es durch diesen bestätigt finden, daß der Dichter besonders die Geschichte von Joseph liebte. (Vergl. Mess. IV., 1060 und dazu Cramer's Klopst. Er und über ihn Th. 3. Dessau 1782. S. 141. Anm. Mess. XI. 404—544. XIII. 118—165.) Es war ihm überhaupt eigenthümlich, daß lebendige Vorstellungen in ihm fest, dann aber sehr oft und leicht angeregt und ausgesprochen wurden. Daraus ging seine Charakterstärke, seine Treue, aber freilich auch eine gewisse Unbeweglichkeit in dichterischer Hinsicht hervor, wie eine Reihe von Beispielen bezeugt, zu der auch Joseph gehört. Weit entfernt, einen erhabnen Geist dem andern unter-

ordnen

ordnen zu wollen, kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, welchen Eindruck die biblischen Erzählungen, und namentlich die von Joseph, auf Göthe machten. Wie strebte er jene Gestalten in's Leben zu rufen, in welche genaue Beziehung traten sie mit seinem Triebe zur bildenden Kunst und begeisterten ihn zu den lebhaftesten Schilderungen des Patriarchenlebens und zu Gemälde-Entwürfen! (Man vergl. den ersten Theil von Göthe's Leben und den Anhang zum westöstlichen Divan.) Schon hier sondern sich die Bahnen beider Sänger, schon diese scheinbar unbedeutende Verschiedenheit giebt dem Beobachter Stoff zu Untersuchungen. — Aehnliche Wirkungen der Bibel, namentlich des alten Testaments, auf den erwachenden Geist des Dichters, finden wir in Wieland's und Schiller's Jugendgeschichte. Wie vertraut Klopstock schon als Jüngling mit der ganzen heiligen Schrift war, zeigt seine Schulrede durch Ansichten (Cramer's Klopstock. Th. 1. Hamb. 1780. S. 102—4.), die auf seine Messiade so einwirkten, daß man sie leicht wieder erkennt.

2) Er, ein kräftiger Zögling der Natur. — Der Kundige wird sich hier an Klopstock's Knabenspiele erinnern, an das freie und fröhliche Leben auf dem Lande zu Friedeburg, an das Reizen des Stiers um an seinem Schweife hin und her geschleudert zu werden, an die Morgenjagden mit den Hunden Satan und Schäfer, an die gefährlichen Sprünge über die hohe Mauer, an den anfangs minder fruchtbaren Schulbesuch Klopstock's in Quedlinburg und seine Kraft und Gewandtheit im Ringen. Und doch war dieser wilde Knabe so früh voll dichterisch-zarter Sehnsucht, daß er schon im zwölften Jahre mit aller Reinheit eines unschuldigen Herzens ein Mädchen auszeichnete (ich möchte sie mir fast wie Florian's Estelle denken), dessen Bild ihm noch auf dem Zürchersee, als der Gesang vom Messias schon erklungen war, lebendig vorschwebte. (Auswahl aus Klopstock's nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. Th. 1. S. 107. Vergl. nach S. 244., die Ode „aus der Vorzeit" von 1796, und „Klopstock und seine Freunde. Halberst. 1810." I, 105.) Finden wir hier vielleicht den ersten Keim zu der Dichtung von Semida und Cidli? (Mess. IV, 674—724. 741—889. XV, 1514—1549. XVII, 692—730.) Zu höherm

Ernst weckte Klopstock auch der Tod eines jüngern Bruders, von dem er (Ode „der Abschied" von 1748) singt:

> . . . . . . ich sehe nun bald um mich
> Den Sänger Adams neben Adam.
> Und durch des Tod mich Staunen traf, daß
> Traurigkeit auch und nicht Freud' allein sei
> Auf Erden! meinen Bruder, der blühte, schnell
> Abfiel!

oder, wie es früher hieß (Klopst. von Cramer. Th. 2. S. 293.):

> Und den, den ich in seiner Unschuld
> Sterben sah, meinen früh edlen Bruder.

„Dieser noch nicht sechsjährige Knabe ging, nicht lange vor seinem Tode, bei einem starken Gewitter und Regen auf den freien Platz hinaus und blieb mit der Mütze in der Hand stehn. Sein Vater rief ihm zu. Er antwortete: Ich verehre den großen Gott." So erzählte unser Dichter und erwähnte auch gegen Cramer, daß der Tod dieses Bruders, den er vorzüglich geliebt hat und der, noch ehe Klopstock auf die Fürstenschule ging, gestorben ist, eine der heftigsten Gemüthsbewegungen in ihm hervorgebracht habe, deren er sich noch erinnern könne. In Bezug auf diese Stimmung sang vielleicht auch Klopstock (Ode „an Gott" von 1748, Str. 26.) als er um Fanny flehte:

> Gieb sie den Armen, die ich voll Unschuld oft
> In meiner Kindheit dir zu dem Himmel hob,
> Wenn ich, mit heißer Stirn, voll Andacht,
> Dir um die ewige Ruhe flehte.

In Schulpforte (seit 1739) sah der Knabe endlich, nachdem er noch für den freien Besuch des Schulgartens muthig gekämpft hatte, in dem Arm der Saale, der ihn durchfloß, einen kastalischen Strom. (Ode „Erinnerungen" — von 1794 — mit der Anmerkung.) Wie die Erfassung des Geistes der Alten ihn erhob und stärkte, hat er in seinen Oden oft und schon in seiner Schulrede angedeutet, so wie er noch spät, vom Werthe der klassischen Studien durchdrungen, bemerkt (in dem Aufsatz über Julian, sämmtl. Werke. 8vo. Th. 11. S. 249.): „Julian verbot das Lesen der heidnischen Scribenten in den christlichen Schulen. Er glaubte ihnen auf diese Art den guten Geschmack und mit ihm Alles zu nehmen, was er zur Unterstützung der Religion

beitragen kann. Einige werden dies für einen geringen Verlust der Christen halten, aber Julian, der vielleicht niemals richtiger als hierin gedacht hat, hielt es mit Recht für einen sehr wichtigen Verlust." Troß den zwanzigtausend Lateinischen Versen, die damals, nach Klopstock's Berechnung, jährlich in Pforte gefertigt wurden, glühete er für Religion und Natur, für Freundschaft und Liebe und suchte schon früh sie zu verherrlichen. Sein Mitschüler Janocki erzählt davon in seinen Briefen (s. Cramer, Th. 1. S. 33. ff. die Anmerkungen): „Ich muß Ihnen auch noch den Herrn Klopstock nennen. Dieser Jüngling hat, sowohl in der Deutschen als Römischen und Griechischen Sprache, verschiedne wohlgerathene Schäfergedichte verfertigt. Er kennet die wahre Natur dieser Poesie. Er schildert seine Schäfer und Schäferinnen nach ihrer glückseligen Ruhe und Zufriedenheit ab. In der Beschreibung ihrer unschuldigen Liebe ist er am vortrefflichsten. — An ihm verspüre ich eine wahre Neigung zur Weltweisheit, einen natürlichen Trieb zur Poesie und eine ungeheuchelte Ehrerbietung gegen die Religion. Die Sprachen liebet er auch, er hält sie aber für keinen Theil der Gelehrsamkeit. Seine Gedichte zeugen von einer stillen und gesetzten Majestät, hitzige und außerordentliche Leidenschaften erregen sie nicht. Sie nehmen aber das Gemüth mit einer süßen Regung ein. Sie stellen ihm eine mannigfaltige Reihe lieblicher, anmuthiger und sanft ergötzender Bilder vor. Die Bußlieder fließen aus der Quelle einer ächten Zärtlichkeit. Sie dringen nach und nach in das Innere des Herzens ein. Ihre Wirkungen brechen endlich in den Thränen des Lesers aus. In seinen Sitten ist Einfalt und Unschuld, in den Unterredungen Freundlichkeit und Vorsichtigkeit, in dem Umgange eine mit Hoheit begleitete Vertraulichkeit. Aufrichtige Freunde liebet er treu. Den Neidern begegnet er mit Großmuth. Er lebet gern in der Einsamkeit. An den Orten, wo er die Werke und Wunder Gottes in der Natur betrachten kann, ist er am liebsten. Gewöhnliche Lustbarkeiten siehet er ganz gleichgültig an. Er bleibet allezeit gelassen und vergnügt." In diesen Zügen erkennen wir den Dichterjüngling voll gehaltener Kraft, mit der sich Tiefe und Zartheit des Gefühls vereinigt. Diese Gesinnungen finden wir auch in spätern Jahren wieder, so wie selbst manche auffallende Züge der früheren Jugend ihm eigen blieben, die eben deshalb für

sein dichterisches Wesen wichtig sind. So erzählt Sturz (Klopstock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. Fortsetzung. Hamburg 1778. S. 305. Anm.): „Selten trifft man Klopstock in der sogenannten guten Gesellschaft. Lieber zog er mit ganzen Familien seiner guten Freunde auf's Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten sich mit. Wir suchten dann einsame Oerter, finstre schauervolle Gebüsche, einsame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, späheten jedes Naturgesicht aus und ergötzten uns an den Spielen der Jugend, ja nicht selten mischten wir uns drein. Oft zeigte Klopstock einen fernen Baum. Dorthin! rief er, aber gerade zu! — „Wir werden auf Morast und Gräben treffen" — ei, Bedächtlicher! so bauen wir Brücken — und so wurden Aeste gehauen, wir rückten mit Faschinen beladen als Belagerer fort, sicherten den Weg und erreichten das Ziel. Klopstock ist immer mit Jugend umringt. Wenn er so mit einer Reihe Knaben daherzog, hab ich ihn oft den Mann von Hameln genannt. Aber auch dies ist Gefallen an der unverdorbenen Natur, und Deutschland verdankt einige seiner bessern Menschen seiner Jugendliebe. Klopstock's Leben ist ein beständiger Genuß. Er überläßt sich allen Gefühlen und schwelgt bei'm Mahle der Natur." Derselbe Sinn nahm ihn für den Eislauf ein und erhielt ihm immer eine gewisse Kühnheit.

3) Klopstock sann dem hohen Gedanken der Tugend nach und den Lehren des Glaubens. — Offenbar empfing, wie häufig bemerkt worden ist, unser Dichter schon auf der Schule die Richtung, der er nachmals mit so vieler Festigkeit folgte. Dies bestätigt namentlich die Abschiedsrede, welche er, ein Jüngling von 21 Jahren, am 21. September 1745, bei dem Abgange auf die Universität hielt (abgedruckt in „Klopstock, von Cramer. Th. 1. S. 99—132. Lateinisch und S. 54—98. in der Uebersetzung.) Sie ist voll höchst merkwürdiger Beziehungen auf seine Werke, während sie seine sittliche und religiöse Ausbildung, so wie seine Ansicht von der Dichterwelt, in der er bald so glänzend auftreten sollte, und von seinem Berufe, entwickelt oder andeutet.

Sehr selten wohl hat ein Jüngling die Sitten seiner Ge-

nossen so ernst und scharf beobachtet, um durch sie Tugend zu lernen. (Vergl. a. a. O. S. 96—99. — 131. 132.) Selten aber hat auch wohl ein Jüngling den Blick mit so heiligem Eifer in sein eigenes Innere gesenkt als Klopstock, um sich so zu dem vollkommensten Wesen zu erheben. „Allmälig," erzählt er, „entfaltete sich mein unsterblicher Geist und je mehr er mit der äußern Welt unbekannt war, desto ruhiger und glücklicher schien er sich. Mit jedem Tage bildete er sich mehr und fing an, Etwas zu wissen oder vielmehr zu bezweifeln, denn er haßte jede Wahrheit, die man ihm aufdringen wollte. Endlich dachte er vor Allem sich selbst. Welche fast unauflösliche Irrthümer sah sein Denken! Ach, er fühlte es schmerzlich, daß er denke um zu irren! Da endlich wurde ihm sein größtes Glück; er erkannte, daß „wenig wissen und Dich lieben, Du heiligstes Wesen! dies sei die höchste menschliche Weisheit, und jetzt sah er sich fern von jedem Irrthum. In Deine Betrachtung vertiefte er sich und ihn durchdrang die reinste und lauterste Freude; von göttlichem Licht erleuchtet jubelte er im Bewußtsein seiner Würde und Unsterblichkeit." Mit edlem Selbstgefühl durfte er sagen: „Durch euer Leben, meine Lehrer, habt ihr Tugend gelehrt. Diesen Unterricht empfing ich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und so darf ich wohl behaupten, daß ich im Gefühl für die Tugend und im Urtheilen über ihre Schönheit einige Uebung erlangt habe."

Seine Achtung für die Religion ist auf das Innigste und Schönste mit der schaffenden Kraft seines Genius und mit der Liebe zur Natur verschmolzen. Durchdrungen von der Würde eines durch die Religion geheiligten Epos, dessen Sänger sich zum Himmel erhebt, um von dort mit Einem Blick die vergängliche und doch so schöne Erde zu überschauen (S. 106. 62.), giebt uns Klopstock in jener Rede über die wichtigsten epischen Dichter mit großer Klarheit seine Urtheile, die als Früchte einer seltenen Selbstthätigkeit im Denken, selbst da wo sie nicht genügen, doch sein dichterisches Wesen beleuchten, wie namentlich in der Betrachtung Tasso's. Am feurigsten weilt er bei Britanniens hohen Geistern, vor Allen bei Milton, ruft Deutschlands Sänger auf, ihrem Vaterlande ein großes schöpferisches Werk zu schenken, und läßt uns, indem er für einen solchen Dichter um Segen fleht, sein höher schlagendes Herz voll

kühner Ehrbegier ahnden und die glänzenden Träume, die Tag und Nacht den Jüngling umwebten.

Vor dem Lichte dieses innern Lebens erblich der blendende Schimmer der Wollust und der falsche Glanz jedes unverdienten Lobes. Von Marino, dem Muster der oben angedeuteten Schule des Hoffmannswaldau und seiner Bewunderer, sagt dieser männliche Jüngling: „Auch dich, weicher Marino, der du nicht ohne Glück Tasso nachstrebtest, würde ich nennen, wäre Adonis ein des Epos würdiger Gegenstand. So magst du denn also unter seinen Genüssen und in den ruhmlosen Hainen und Schatten der Liebesgöttin, von meiner Rede ungerühmt, weiter schlummern." Selbst Ludwigs Jahrhundert ist ihm zu hochfahrend gelobt worden, und den vaterländischen Sängern seiner Zeit wirft er jene Ewigkeit vor, die sie, um sich selber zu feiern, so verschwenderisch und unrechtmäßig mißbrauchen, während die meisten von ihnen, von gegenseitigem Lobe belastet, in ihren Gedichten schon gestorben sind, oder dem Tode entgegen sehen; er wirft ihnen ferner vor, wie jedes Europäische Volk sich eines epischen Dichters rühme, nur die Deutschen nicht. „Unwille ergreift mich, wenn ich, von gerechtem Zorn entbrannt, hier eine solche Schlaffheit unseres Volkes sehen muß. Mit niedrigen Tändeleien beschäftigt, suchen wir den Ruhm eines schöpferischen Geistes; durch Gedichte, die nur darum geboren zu sein scheinen, um zu sterben und zu vergehen, wagen wir, ach! des Deutschen Namens ganz unwürdig! nach jener heiligen Unsterblichkeit zu ringen."

In solcher Gediegenheit des Wissens und Wollens begrüßt der dankbare Zögling zuletzt noch die Pforte als die Mutter seiner Bildung und des Werkes, über welches zu sinnen er in ihrer Pflege kühn genug gewesen.

4) Ein reiches Gemüth voll zarter Empfänglichkeit für die bedeutungsvollen Stimmen des Menschenlebens. — Alle Oden von Klopstock waren Gelegenheitsgedichte, in dem Sinne, wie ein Meister des Gesanges das Gelegenheitsgedicht die erste und ächteste aller Dichtarten nennt: sie waren nur glänzende und erhabene Stellen — doch nicht die köstlichsten aus dem großen Werke, das die Seele des wahren Dichters in dem tief aufgefaßten Leben durch Denken und Em-

pfinden bildet, das nur von ihr ganz vernommen und von ihren Geliebten ganz geahndet wird. Einzelne Beweise der Empfänglichkeit für jene bedeutungsvollen Stimmen, denen wir uns so oft verschließen, anführen, hieße die Werke unseres erhabenen Dichters durchmustern und in Auszüge bringen, um den sinnigen Leser davon abzuwenden. Aber an sein Verhältniß zur Kinderwelt darf ich wenigstens erinnern, wo Klopstock sich kühn neben Jean Paul stellen darf. Diese Liebe zeigte sich oft, wie alle Empfindungen Klopstock's, im äußern Leben und erfüllte ihn fast mit der seligsten Hoffnung für das Leben nach dem Tode, da er keines von seinen Kindern lebend gesehen hatte. Aber wir kehren zu dem Jünglinge zurück. Wie hielt er den Gedanken an die himmlische Erhabenheit seines früh verstorbenen Bruders so innig fest! Wie lieblich ist (Meß. I, 670—687. vergl. XVI, 320—341.) die Welt der Seelen geschildert, „die zarten, nur sprossenden Leibern noch sprachlos, mit der Kindheit zärtlichem Weinen entflohen;" wie einfach und zart das Gespräch zwischen Benjamin und Jedidda (692—704.); wie wahr und schön aufgefaßt die Züge des kindlichen Sinnes in der Messiade Ges. II, 214—36. XI, 426—431., besonders bei dem verklärten Bilde des Knaben Nephthoa XV, 57—196. XVII, 202—366. XIX, 491—526. 728—745., neben dem auch der Knabe Benoni genannt werden muß, der zum Engelsjünglinge geworden war.

5) des Menschen

Von Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert!

6) Voll tiefen Schmerzes, den selbst die festeste Zuversicht auf Unsterblichkeit und Wiedersehen nur lindern konnte. — Zu den unschuldigen und unsterblichen Menschen spricht ihr Urvater (Meß. V, 205—240.):

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind
Nach der Bildung, allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht, der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben!
Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,
Und vernimmt ein schreckliches Urtheil. Ernster Gedanke
Fleuch! Dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme der Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln,
Athmet tiefer herauf und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er!
In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater
Und an das Herz gedrückt, stirbt auch der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Eltern, ihr Trost und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang' und sie sterben und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht,
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.

Herrlicher noch sagt der Dichter selbst (Mess. XIX, 963 bis 977.):

Ja bitter ist doch vom Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward
Ach zu dem Wiedersehn, ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, stürzet es nieder, zu welcher Wonne der Freund auch
Komme! Denn ach weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt sich
Und entdeckt nur leise mit Einem Laut, wann mit ihrer
Freude Schrecken sie kommen werde! Kein Todter erbarmt sich

Und entdeckt, nur fern und in Dämmrung erscheinend, mit Einem
Laute, wann kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag sie bestrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unsere Brüder, ihr Todten Gottes,
Kanntet der Menschen Schicksal und weinetet unsere Thränen.

Dieser Gedanke der Trennung ließ Klopstock die ganze Furchtbarkeit des Todes empfinden, dieser Gedanke scheuchte ihn, als er noch mit ernstfreudigen Jünglingen der Freundschaft Mitternächte heiligte, vom blinkenden Weine (vergl. das fünfte Lied von Wingolf und seinen Gesang voll Innigkeit und erhabener Schwermuth an Ebert), er mischte die Freude des Mannes an der stillen Pracht der Schöpfung mit leiser Wehmuth (s. „Die frühen Gräber" von 1764, ein im mildesten Licht gehaltenes Bild seiner Empfindungen, so zart hingehaucht, daß es, um sich zu bewegen und wie Gesang zu tönen, fast des Zaubers der Tonkunst nicht bedarf; ferner „die Sommernacht" von 1766.) So sang er noch 1779:

Fürchtest du den Tod? Ihn nicht!
Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!
Das war's, daß ich noch ernster als du,
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

(Ode „Die Trennung;" vergl. „Freund und Feind" von 1781, Str. 1—4.) So mischte sich noch in des Greises Freude an der Schöpfung tiefere Wehmuth:

Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers,
Aber meine ganze Seel' ist ernst!
Ach mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn!
Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde seid gegrüßt.

(Ode „Die Erinnerung. An Ebert nach seinem Tode." Von 1795.) Diese Schwermuth bei dem Gedanken des Todes tönt oft in seinen Werken, wenn auch nur leise und giebt ihnen den Reiz leiser Trauer, mit der sich aber oft ruhiges Erwarten, freudige Hoffnung oder Sehnsucht nach dem Wiedersehen verbindet (z. B. die Ode „der Tod" von 1764, „dem Erlöser" v. 1750,

„an die nachkommenden Freunde" von 1796. Messias Ges. XI, 1363—1368. XIV, 3. 4. 106—112. 1246—52. XX, 578. 79. 884—895. und XV, 396—403.

Außer den oben erwähnten Oden, die uns Klopstock als Freund zeigen, geben uns die an Gieseke, Wingolf (beide von 1747), der Zürchersee Str. 13—16., einige Züge zu jenem Bilde einer Freundschaft, die sich dem Ideal nähert. Der zuletzt erwähnte Feiergesang der Freundschaft erinnert lebhaft an die Verbindung jener Jünglinge in Leipzig für vaterländische Litteratur, die so fruchtbar wirkten, und, bei aller Verschiedenheit der Charaktere, stets so treu an einander hielten. Durch sie wurde ja auch Klopstock bewogen, die ersten drei Gesänge seines Messias früher drucken zu lassen, als er es gewollt hatte. (Vergl. Klopstock. Von Cramer. Th. 1. S. 139—150.)

7) Klopstock war es auch, der wieder die Liebe sang. — Wie es mir scheint hat der Dichter sich sein Vorbild der Liebe zuerst aus den Regungen seines Herzens gebildet und so recht rein und schön, „denn die ersten Liebesneigungen einer unverdorbenen Natur nehmen ja durchaus eine geistige Wendung. Die Natur scheint zu wollen, daß ein Geschlecht in dem andern das Gute und Schöne sinnlich gewahr werde" (Göthe's Leben B. 5.). Bald fand er auch in der Bibel die Spuren einer keuschen und frommen Liebe, wie er es in seiner Schulrede erwähnt, und wie auch Cidli (Mess. IV, 753.) wünscht, Semida innig zu lieben,

wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten.

So ist auch ihr Gespräch voll von Beziehungen auf das alte Testament und erinnert sogar durch die Form der Sätze daran. Uebrigens ist die Liebe von Semida und Cidli so zart und ganz überirdisch und Cidli besonders ein so geistiges Bild, Semida gleicht so sehr dem kaum entwickelten Jünglinge, der voll Sehnsucht nur die Arme nach der Gegend hin ausbreitet, wo die Geliebte wandelt, daß ich hier kaum an Klopstock's Liebe zu Fanny denken kann, in der schon heißere Gluth und tieferer Schmerz liegt, (Oden „an Fanny," „Bardale," „der Abschied," „an Gott," „Selmar und Selma," alle von 1748; „die Verwandlung," von 1749, bei Cramer. Th. 2. S. 351.), so wie

sich schon in den Ahndungen von der „künftigen Geliebten“ (gedichtet 1748) eine männlichere Sehnsucht zeigt als in Semida's Klagen. Mir scheinen diese beiden Gestalten vielmehr aus einer wunderschönen, dichterisch ausgebildeten Erinnerung hervorzugehen, obwohl sie bei ihrem Auftreten verloren haben möchten. Denn wie Klopstock an einer Stelle den Englischen Dichtern vorwirft, daß sie in Bildern weinen, so möchte man fast behaupten, Semida und Cidli liebten in Bildern. Jenes geistige, stillere Sehnen erfüllte vielleicht nur Ein Mal noch Klopstock's Seele, da er seinen Brautgesang „das Rosenband“ dichtete (1752), obwohl übrigens die Oden an Meta („der Verwandelte“ von 1752, „an Cidli,“ „an Sie,“ „ihr Schlummer“ von 1752, „Furcht der Geliebten,“ „Gegenwart der Abwesenden“ von 1753) an lyrischer Kraft denen an Fanny nachzustehen scheinen. Ueberhaupt hatte wohl jene vergebliche Sehnsucht auf ihn als Dichter wichtigern Einfluß. Er selbst schrieb darüber, als er einsah, auf Fanny verzichten zu müssen, an sie: „Den Abend, als ich Ihren Brief erhielt, riß ich mich endlich von meiner tiefen Traurigkeit los und sah gen Himmel: warum bin ich so lange, so sehr auf diese Weise unglücklich? — Ich erschrak über meine Frage und sah vom Himmel nieder. Darauf hatte ich einige Gedanken auf eine mir so neue Art der Empfindung, daß ich beinahe darauf fiel, sie nicht völlig für meine Gedanken zu halten. Sie waren: und du fragst so frühzeitig? Thut einen Blick so weit ihr ihn thun könnt, einen Blick von menschlicher Aussicht, ein Paar Schritte über das Grab. Deine Bestimmung? Kennst du sie nicht? Sie war, Vielen die Menschlichkeit desjenigen, der unvergangener Anbetung und Nachahmung würdig ist, zu zeigen. Dein Herz mußte deswegen von dir entwickelt werden. Wehmuth und Thränen mußten es ausbilden. Und wenn du zugleich hierbei zeigtest, daß dir tiefe Unterwerfung und Anbetung der Vorsicht theurer sind, als eine Glückseligkeit, deren Dauer dir so unbekannt war, so ist für dich Lohn da. — Geh nun und frage nicht weiter. Es ist jenseit des Grabes viel Seligkeit, und in den ewigen Hütten wohnt die Liebe viel himmlischer als du sie empfunden hast. Geh und bete an des Lohnes werth zu sein.“ — (Klopstock und seine Freunde. Halberstadt 1810. I, 291—293.) Wie sehr aber Klopstock von seiner dichterischen Ansicht der Liebe

durchdrungen war, wie sehr er sie im Leben vorherrschen ließ, was ihm Meta war und sein konnte, bezeugt außer den rührenden Briefen seiner Gattin (Sämmtl. Werke. Bd. 11. und Auswahl aus Klopstock's Nachlaß. Leipz. 1821. Th. 1. S. 131—173.) die Messiade an mehreren Stellen. Dahin gehört besonders die Verewigung seiner Gattin in der Erzählung von Gedor und Cidli (XV, 419—475.). Ich glaube noch außer dieser eine Stelle gefunden zu haben, in welcher der Dichter recht herzlich seiner Meta gedachte und den Schmerz über ihren bittern Tod — sie starb nach drei unglücklichen Entbindungen als sie zum vierten Male auf Mutterfreuden hoffte in der Geburt eines todten Knaben am 28. November 1758 — durch ein Bild ihrer Auferstehung milderte. (XI, 356—).

Er (Israel) wendet vom Himmel
Nach der Erde sein Aug' und erblickt und umarmt die Geliebten;
Joseph und Rahel noch nicht. Bei dem Grabe der Mutter Benoni's
War ihr Engel. Sie stand an dem Hange der offenen Felsen,
Auf der Höhe der Engel. Mit Blicken der innigsten Freundschaft
Sah sie zu ihm hinauf, mit Blicken der innigsten Freundschaft
Sah er auf sie herunter. R. Mein Grab ist einsam, o Seraph!
E. Rahel, das Grab, in welchem nun bald der Göttliche ruhn wird,
Ist auch einsam! R. Unsterblicher, ach wie hat er gelitten,
Dessen Leichnam nun bald das Grab an Golgatha einschließt!
Ach was hat des Versöhnenden Tod uns erworben! Ich werde
Einst erwachen! wo mir das Gebein in dem Staube verwes'te.
Als sie noch redete, hub sich um ihren Fuß von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa die Rose,
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schimmernden Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke vergoldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie sieht ihn
Anders um sich, und wieder anders gebildet, herumziehn,
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immer ändernden Schöpfung,
Unergründlich in Großem und unergründlich in Kleinem.
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Duft ihr verwandt sei,
Und wozu ihn nun bald des Allmächtigen Stimme, Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie neigt sich
Ueber ihn und betrachtet ihn stets mit froherem Blicke.
Mit verbreiteten Armen voll süßer, namloser Freuden,
Stand ihr Engel und sah's. Nun scholl des Allmächtigen Stimme!
Rahel sank. Ihr däucht' es, als ob sie in Thränen zerflösse,
Sanft in Freudenthränen, hinab in schattende Thale
Quölle, sich über ein wehendes blumenvolles Gestade
Leicht erhübe, dann neugeschaffen unter den Blumen
Dieses Gestades und seines Dufts Gerüchen sich fände.

Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich, wußt' es,
Daß ein neuer unsterblicher Leib sie umgab. Mit Entzückung
Sieht sie gen Himmel und danket dem der vom Tode sie aufrief.
Nun verstummt sie nicht länger: Du mein Versöhner, mein Bruder!
Jesus Christus, mein Herr und mein Gott! es erschalle dein Name
Immer von meiner Lippe zuerst! Dann eurer, Geliebte,
Israel, Joseph und Benjamin, Benjamin! Israel! Joseph!

Welche tiefe heilige Empfindung zeigt sich hier! Diese Stelle erscheint mir als eine der schönsten Blüthen in der Messiade, ihre lichte und feste Gestaltung ist eines epischen Gedichts ganz würdig. — Wie voll milder Sehnsucht und Beruhigung ist auch Klopstock's Trauer um Meta in der Ode „das Wiedersehen" von 1797!

8) In seinen Oden. — Das Ideal des kräftigen Ganges seiner Ode scheint Klopstock selbst in „Aganippe und Phialä" (von 1764) gezeichnet zu haben:

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt
Rauschend, als käm Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
In's Blumengefild und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon, Deines Geschlechts.

Ueber die Oden findet sich bei Herder (Werke zur schönen Litteratur und Kunst. Th. 13. S. 271—295.) eine höchst lesenswerthe Uebersicht und Beurtheilung, gegen die freilich, wie gegen seine dichterische Auffassung Klopstock's, so schön diese Gedichte (Werke zur L. u. K. Th. 15. S. 234. 235—87.) auch sind, manche Zweifel und Einwendungen laut werden möchten. (Vergl. noch über Klopstock, Herder's Werke zur Litt. und K. 13, 111. 2, 279. 301.

9) Der künftigen Seligkeit Keime, Freundschaft und Liebe. — Mess. IV, 556—66.

unaussprechliche Freude
Floß um sein (Ithuriel's) Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,

Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der hörende Jüngling
Jauchzt und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen.

Ich habe diese Stelle ganz mitgetheilt, weil auch sie es bestätigt, wie heilig unserm Sänger die Liebe und wie rege — was hier freilich nur leise angedeutet ist — sein Gefühl für die Natur war.

10) Was war ihm die Schöpfung, wenn er den Schöpfer dachte?

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben und anbeten!
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch.

„Die Frühlingsfeier" von 1759, Str. 2. Die religiösen Oden Klopstock's sind für sein inneres Leben eben so wichtig als die Messiade, obwohl gegen einige von ihnen Lessing's Urtheil über Klopstock's geistliche Lieder geltend gemacht werden kann.

11) Erbebte nicht sein Innerstes, wenn er den Beruf, Gott durch seinen Gesang zu preisen, klarer fühlte? —

Ode „die Stunden der Weihe" von 1748.

Euch Stunden grüß' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämm'rung mir zur Erfindung bringt,
O geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne große Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt heil'ge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besucht, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht
Der goldnen Flügel, daß er einsam
Unter dem himmlischen Schatten dichte.

Was ihr gebahret, Stunden, das werden einst,
Weissaget Salem, ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten und heilig leben."

Er sprach's. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin,
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Ueber mir Gott und erstaunte freudig.

Deckt, heil'ge Stunden, decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, daß ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten, geliebten Fuß weg.

12) der Jüngling faßte den kühnen Gedanken.
Ode „die Genesung" von 1754, Str. 6.

Aber ich hätt' auch hier das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Vergl. „an Freund und Feind, von 1781, Str. 16.

13) Sein Wirken zu weihen. —

Ode „Dem Erlöser" von 1750.

. . . . . . Meinen erhabensten
Gedanken lehr' ihn Hoheit! führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe! daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme!
Flammen in's Herz den Erlösten ströme!

14) Klopstock erquickte sich noch spät, noch in der Sterbestunde, an dem Reichthum jener Gedanken, denn sie waren Begebenheiten seines ewigen Seins gewesen.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vor dem, denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam und Tugend, welche, geboren

Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.

Mess. VI, 1—8.

Von welcher hohen Wichtigkeit ihm sein Gedankengang bei dem Dichten des Messias sein mußte, zeigt auch folgende Stelle aus seinem Aufsatz „von der besten Art über Gott zu denken." (Werke Bd. 11.) „Ich weiß wohl, daß wir und alle andre moralische Wesen mehr zum Thun als zum Denken gemacht sind. Allein da das Thun allezeit von dem Denken begleitet werden muß, da es eine gewisse Art zu denken giebt, die schon halb Handlung ist, und da sogar einige Gedanken völlig als Thaten von Gott angesehn werden: so hat man nicht zu befürchten, daß man von einer Kleinigkeit rede, wenn man von demjenigen Theile unsers wirklichen Lebens redet, der im Denken besteht." — Vergl. Auswahl aus Klopstock's Nachlaß. Th. 1. S. 39.

15) Du der mit Thränen im Auge dichtetest. — Meta an ihre Schwester Schmidt 1755. (Auswahl aus Klopstock's Nachlaß. Th. 1. S. 156.) „Ob ich Klopstock auch als Verfasser des Messias besonders lieb habe? Ach, Schmidtin, von wie vielen Seiten habe ich ihn besonders lieb! Aber auch hauptsächlich von dieser! Und welch eine Liebe ist das! Wie rein, wie sanft und wie ehrfurchtsvoll! Es ist mir erstaunlich wichtig, daß Klopstock den Messias schreibt. Nicht der Ehre, sondern des Nutzens, der Erbauung wegen. Er arbeitet nie daran, daß ich nicht unterdeß bete, daß Gott die Arbeit und die Erbauung segnen möge, und mein Klopstock, der Beste, er arbeitet immer mit Thränen in den Augen." Vergl. daselbst S. 229.

16) Du der im feurigsten Dankliede für die vollendete Laufbahn deine Seele enthülltest. — Vergl. die Ode „an den Erlöser" am Schlusse der Messiade, der, als Einleitung, die Ode „dem Erlöser" von 1750 entspricht. Daß ich aus „De l'Allemagne par Mme. la Baronne de Staël-Holstein. Tome 2. à Berlin 1814. p. 24. 25." die Uebersetzung

der=

derselben mittheile, geschieht, um den Leser, wenn er die Urschrift vergleicht, auch durch die Stellen, welche sorgfältiger gearbeitet sind, für die Vorzüge empfänglicher zu machen, die Klopstock bei unsrer Sprache so freudig anerkennt.

„Je l'espérois de toi, ô Médiateur céleste! J'ai chanté le cantique de la nouvelle alliance. La redoutable carrière est parcourue et tu m'as pardonné mes pas chancelants."

„Reconnoissance, sentiment éternel, brûlant, exalté, fais retentir les accords de ma harpe, hâte-toi: mon coeur est inondé de joie et je verse des pleurs de ravissement."

„Je ne demande aucune récompense; n'ai-je pas déjà goûté les plaisirs des anges, puisque j'ai chanté mon Dieu? L'émotion pénétra mon âme jusque dans ses profondeurs, et ce qu'il y a de plus intime dans mon être, fut ébranlé"

„Le ciel et la terre disparurent à mes regards, mais bientôt l'orage se calma: le souffle de ma vie ressembloit à l'air pur et serein d'un jour de printemps." (?)

„Ah! que je suis récompensé! n'ai-je pas vu couler les larmes des Chrétiens? et dans un autre monde peut-être m'accueilleront-ils avec ces célestes larmes! J'ai senti aussi les joies humaines; mon coeur, je voudrois en vain te le cacher, mon coeur fut animé par l'ambition de la gloire; dans ma jeunesse il battit pour elle, maintenant il bat encore, mais d'un mouvement plus contenu."

„Ton apôtre n'a-t-il pas dit aux fidèles: que tout ce qui est vertueux et digne de louange, soit l'objet de vos pensées! .... C'est cette flamme céleste, que j'ai choisie pour guide, elle apparoit au-devant de mes pas, et montre à mon oeil ambitieux une route plus sainte."

„C'est par elle que le prestige des plaisirs terrestres ne m'a point trompé: quand j'étois prêt à m'égarer, le souvenir des heures saintes, où mon âme fut initiée, les douces voies des anges, leurs harpes, leurs concerts me rappelèrent à moi-même."

„Je suis au but, oui, j'y suis arrivé et je tremble de bonheur; ainsi (pour parler humainement des choses célestes), ainsi nous serons émus, quand nous nous trouverons un jour auprès de celui qui mourut et ressuscita pour nous."

„C'est mon Seigneur et mon Dieu dont la main puissante m'a conduit à ce but, à travers les tombeaux, il m'a donné la force et le courage contre la mort qui s'approchoit: et les dangers inconnus, mais terribles, furent écartés du poëte que protégeoit le bouclier céleste."

„J'ai terminé le chant de la nouvelle alliance, la redoutable carrière est parcourue. O Médiateur céleste, je l'espérois de toi."

Daß Frau von Staël, deren Urtheil über Klopstock's Dichterwerth mir gehaltvoll scheint und die, obwohl eine Fremde, weit mehr Empfänglichkeit und Gerechtigkeit für seine Werke bekundet, als wir, bei unsrer großen Gleichgültigkeit gegen ihn, ohne roth zu werden zugestehen dürfen, daß sie in ihm das Haupt der Englischen Schule sieht, wird man schwerlich als richtig anerkennen. Es bedarf keiner Widerlegung, wenn wir auch gern zugeben, daß er bei seinem ersten Auftreten sich mit Feuer den Englischen Dichtern anschloß und stets ihre Würde anerkannte, doch ohne sie als Vorbilder zu betrachten. Vielleicht ist es anziehend, einige seiner wichtigern Aeußerungen über jenes Verhältniß zusammen zu stellen oder wenigstens anzuführen. Viel Bedeutendes über diese Ansicht findet sich in seiner Schulrede (siehe a. a. O. S. 112—117. 70—75.) und in Wingolf Str. 10. (von 1748):

Wie oder kommst du von der Brittannier
Eiland herüber? Gottescolonien
Sendet vom Himmel Gott den Britten,
Wenn er die Sterblichen dort beseelet.

In der spätern Bearbeitung findet sich die wichtige Aenderung:

Wie oder zögerst du von des Albions
Eiland herüber? Liebe sie Ebert nur!
Sie sind auch Deutsches Stamms, Ursöhne
Jener die kühn mit der Woge kamen.

Dieser Ausspruch war, wie so häufig in seinen Oden, das Ergebniß eines dauernden und tiefen Nachdenkens, und so haben wir hier den Beginn und das Ziel seiner Forschungen über Brittische Litteratur und die Gränzen, in denen sich seine übrigen hieher gehörigen Oden bewegen, als: „Der Lehrling der

Griechen," V. 27. 28., „Wingolf" Lied 2. Str. 14., „An Gisefe" von 1748 V, 11. „Die künftige Geliebte" V. 53. 54., „Der Abschied" von 1748 Str. 5. 6., „An Bodmer" V. 11—14., „Die todte Clarissa" von 1750, „Fragen" von 1752, „An Young," „Die beiden Musen" dann „Aganippe und Phiala" Str. 1—3. und endlich voll freudigen Bewußtseins „Der Nachahmer" von 1764, „Sponda" Str. 1., „Wir und Sie" von 1766, „Unsre Fürsten" Str. 1—6., „Mein Vaterland" von 1768 Str. 13. 14. „Ueberschätzung der Ausländer" von 1781, „Die Vortrefflichkeit" von 1783 V. 27—38.

17) Der entfesselte Geist schwingt sich zur ewigen Freiheit. — Jenes größte religiöse Gedicht der Deutschen war ganz der Entwurf eines Jünglings. Klopstock selbst sagt (in dem ersten Briefe an Heimbach) „die Erinnerung, in der Pforte gewesen zu sein, macht mir auch deswegen nicht selten Vergnügen, weil ich dort den Plan zu dem Messias beinahe ganz vollendet habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, können Sie daraus sehen, daß die Stelle vom Anfange des 19. Gesanges bis zu dem Verse, der mit „um Gnade" endigt, ein Traum war, der wahrscheinlich durch mein anhaltendes Nachdenken entstand. Wär' ich ein Maler gewesen, so hätte ich mein halbes Leben damit zugebracht, Eva, die äußerst schön und erhaben war, so zu bilden wie ich sie sah. Das Ende des Traums fehlt indeß in der angeführten Stelle. Es ist: Ich sah zuletzt mit Eva nach dem Richter in die Höhe, mit Ehrfurcht und langsam erhabnem Gesicht, erblickte sehr glänzende Füße und erwachte schnell." Damals also scheint sich der erhabene Gegenstand seiner ganzen Seele bemächtigt zu haben, so daß er wachend und träumend ihn durchbildete, daß er um Mitternacht auffuhr dem großen Gedanken nachzusinnen. Fast unwillkührlich und der Entwicklung seines Innern nur hingegeben, durchwandelte der Jüngling die Sonnenbahn, die ihn in das Allerheiligste der Schöpfung führte, vergebens rang er, vom Geiste seiner Dichtung überschattet, das schnelle fast schmerzliche Aufbrechen der Blüthe noch zu hindern:

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit!
Ich wacht' und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ocean!

Dank dir noch Ein Mal, mein früher Geleiter, daß du mir,
Wie furchtbar es dort sei, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke
Und dennoch gesunkne schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt,
Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen was des Gedichts Schönheit sei?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands Denkmalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt auf Ein Mal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah!

Welch Anschaun war es! Denn Ihn den, als Christ, ich liebte
Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht' ich nur Ihn!
Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: Erst müsse das Herz
Herrscher der Bilder sein; beginnen dürf ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat und begann!

(Ode „an Freund und Feind" von 1781.)

Wie den Jüngling sein Gedicht mit Begeisterung durchströmte, wie er in seinem Innern sich immer klarer und fester ausbildete, zeigen seine früheren Oden, die ersten Gesänge des Messias, die frühe Entstehung und im Mannesalter die allmälige Zusammensetzung und Ausfüllung dieses Werkes. In den Stunden der Weihe kamen Himmelsgestalten zu ihm herab, der Gedanke „rein sei das Herz! so darf ich den Gottversöhner besingen," die tiefe Beziehung seines dichterischen Gegenstandes auf die Verklärung des Lebens und darum die Hoffnung, die

edlen Christen aller Bekenntnisse (vergl. Mess. XVIII, 655. Anm.) würden durch ihn mit der Flamme vom Altar Gottes durchglüht, „den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben singen," gaben ihm schon hier das Vorgefühl der Seligkeit, ließen vor seinem Blick den erhabenen Eloa entstehen (Mess. I, 289—311.) und gaben ihm die jugendliche Freudigkeit, zu singen:

O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer
Seraph Eloa, verzeih' es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung, seit Edens Schöpfung verborgen
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren,
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zum Rathe der Wächter.

(I, 575—586.)

Man möchte fast glauben, manche von den dichterischen Gestalten, die Klopstock als Jüngling bildete, in seinem Messias an einer weniger zerfließenden Allgemeinheit, an der größern Frische und Wärme zu erkennen. Wenigstens darf ich dies wohl von Eva behaupten: sie erscheint überall (II, 1—60. VII, 455—477. 512—529. X, 524—531. XI, 229—257. XV, 1240—1362. XVII, 300—309. XIX, 1—8.) als eine große, sinnvolle Seele, als ewig und innig liebende Mutter des Menschengeschlechts, voll Anmuth und Glanz, wozu vielleicht auch das Studium von Milton beitrug. Wenn Schiller Recht hat, daß ein Trauerspiel die Frucht Eines Sommers sein müsse, sollte denn nicht auch für das epische Gedicht ein ähnliches Gesetz gelten? Hätte sich mehr bildende Kraft, mehr Handlung, mehr wahre Darstellung in der Messiade gezeigt, wenn sie bald nach den akademischen Jahren, oder in der Schweiz und in den ersten Jahren des Aufenthalts in Kopenhagen wäre vollendet worden? — kühne Fragen, die ich aber, weil sie so natürlich sind, wohl aussprechen darf. Der oft gerügte Mangel an Handlung in der Messiade, die Ermüdung, die sich des Lesers hier und da bemächtigt, hat ihren Grund nicht bloß in der Wahl der letzten Augenblicke eines Leidenden, dessen Erbangen und Sterben vom

Dichter über unser Empfinden hinaus gerückt ist und in dem wir fast den Mitsohn des ewigen Vaters aus dem Auge verlieren, ohne den Gott erfassen zu können (anders als im Evangelium), so daß die vollendete Gottergebenheit des schuldlosen Blutzeugen, die neben den großen vorausgesehenen Folgen dieses Todes ihm seine Erhabenheit giebt, verdunkelt wird. (Vergl. Herder's Werke. Zur schönen Litteratur und Kunst. Th. 2. S. 47. 48.) Nicht bloß auf jener Eigenheit des Stoffes beruht die geringere Empfänglichkeit des Lesers für die Messiade, nicht bloß auf dem Gegenstande, dessen dogmatische Behandlung dem Dichter sonderbar genug zuerst von den Orthodoxen und dann von den Heterodoxen zum Vorwurf gemacht wurde — die späte Zusammensetzung und Ründung des ganzen Gedichts und eben so sehr vielleicht der lyrische Charakter des Sängers trägt Vieles von jener Schuld. Mit deswegen steht die zweite Hälfte des großen Gedichtes gegen die erste zurück, und es ist mehr als zweifelhaft, ob die höhere Besonnenheit des Urtheils, die sorgfältigere Wahl des Ausdrucks und der Form uns schöpferisches Jugendfeuer und festere Einheit des Werkes ersetzt.

Wenn diese Ansicht, die von Wieland und Göthe bestätigt wird, für die Freunde unseres Sängers nichts Befremdendes hat, eben weil sie seine Werke kennen, so muß ich mich doch wohl wegen des oben bemerkten Mangels an D a r s t e l l u n g im Messias vertheidigen. Klopstock selbst hielt ja Darstellung für die innerste Kraft der Dichtkunst (vergl. Epigr. 37. 57. Gelehrtenrep. S. 294. ff. Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente. Hamburg 1779. Drittes Fragment. 243—258.), wie hätte er nicht nach ihr streben, wie hätte dies Streben ihm mißlingen sollen? — Schon seine Theorie mußte ihm hinderlich sein. „Wenn ein Gedicht Handlung und Leidenschaft nicht d a r s t e l l t, das heißt, wenn es ihnen nicht alle die Lebendigkeit giebt, deren sie nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit fähig sind, so fehlt ihm eine Eigenschaft, die zwar von den Theoristen bisher nur im Vorbeigehn ist bemerkt worden, die aber etwas so Wesentliches ist, daß man ein Gedicht ohne Darstellung mit Recht als etwas seiner Art nicht Angehöriges ansehen kann. Es ist ein Tänzer der geht." Durch jene Darstellung soll der Dichter die Vorstellungen so erhöhen, daß sie zu „fast wirklichen" Dingen werden. Aber wie schon in jener Erklärung der lyrische Cha-

rakter unseres Sängers hervortritt, indem er statt der Darstellungen von Wesen durch die Zeichen ihres Lebens, durch Handlung und Empfindung, die letztern zum Hauptgegenstande seines Werkes erhebt, so war ihm unter den Mitteln zur Darstellung das wichtigste „die Innerlichkeit oder Heraushebung der eigentlichen oder innersten Beschaffenheit der Sache," wozu er durch den Gedanken sich berechtigt glaubte „Es ist ein falscher Begriff, den man sich von der Handlung macht, wenn man sie vornämlich in der äußerlichen That setzt. Die Handlung fängt mit dem gefaßten Entschluß an und geht (wenn sie nicht gehindert wird) in verschiedenen Graden und Wendungen bis zu dem erreichten Zwecke fort. Mit der Leidenschaft ist wenigstens beginnende Handlung verbunden. Einige Handlungen geschehen ohne Leidenschaft, aber die, welche der Wahl des Dichters würdig sein sollen, müssen mit Leidenschaft geschehen. Man sieht wie beide Hand in Hand mit einander fortgehn. In diesem Gedicht ist viel Handlung! rufen die Theoristen bisweilen aus, und doch enthält es nur Begebenheiten." In dieser Kunstphilosophie wie in Klopstock's frühem Forschen über den sittlichen Charakter seiner Umgebungen, in seinen Dichtungen und Lebensverhältnissen bewährt sich diese Innerlichkeit, diese Richtung auf Empfindungen und Gedanken, auf die „Thaten der Seele," der er als lyrischer Dichter folgte oder folgen mußte, weshalb auch in seinen biblischen Tragödien fast keine Handlung und nur im „Salomo" sich Etwas findet, das einer Schürzung des Knotens ähnlich sieht. Hier, wie in seiner Stellung zum Volksleben, zeigt sich das Herausheben und Festhalten der allgemeineren geistigen Beziehungen, das ihm schon früh eigen geworden war. Bei dieser Abstraction, bei dieser Vertiefung in Gefühle und Regungen verlor sich ihm bald über dem Gestalten einzelner Gedanken und Empfindungen das Bild des ganzen Wesens; die Form und mit ihr das äußere Leben trat zurück, um dem Begriffe die Herrschaft zu lassen, und so ist die Bewegung der Wesen, die uns in der Messiade erscheinen — mit Ausnahme mancher Stellen, namentlich der ersten Hälfte des vierten Gesanges — oft nur der Wechsel ihrer Gefühle.

Wenn Göthe uns erzählt, das Auge sei es vorzüglich gewesen, wodurch er die Welt auffaßte, und dadurch an seine Neigung zur bildenden Kunst, seine prüfende Beobachtung von

Naturgegenständen und an seine Zauberkraft im Hervorrufen oder Nachschaffen wesenhafter Gestalten erinnert, so scheint dagegen in Klopstock dem ganz lyrischen, in sich versenkten Dichter der Sinn für Musik und darum auch für den Rhythmus vorgewaltet zu haben (vergl. Mess. XII, 636—661. und sonst in einzelnen Gleichnissen, besonders aber Ode „Die Chöre" von 1767, „Die Musik," „Die Sängerin und der Zuhörer" von 1796, Ode „Das Gehör" von 1783, und „Klopstock und seine Freunde" II, 334.), der mit dem Leben in Gefühlen so nahe verwandt ist und, indem er über dem Reiche der Formen schwebt, sich leicht von dem Garten der Poesie entfernen kann. Dem epischen Gedichte möchte diese Gefahr am meisten drohen und Klopstock ist ihr nicht immer entgangen.

Ein hoher Reiz, vielleicht der höchste, unseres Lebens und seines Urbildes, wie es die Schöpferkraft des Dichters aufstellt, beruht auf dem Geheimnißvollen. In ihm finden wir neben den frühesten, bald verwelkten Blüthen des Kinderglaubens und den Früchten der erhebenden Ahndung und der Schwärmerei, die Aufforderung zum unermüdeten Forschen, wie zur liebevollen Auffassung der zarteren Regungen und zur Bewahrung einer nie ganz gestillten Sehnsucht. Dieses Geheimnißvolle beruht auf dem Wunder der Verbindung des Geistes mit dem Körper, darauf daß dieser der Träger des Wesens ist, das er bezeichnet ohne seine Bedeutung je ganz enthüllen zu können, so daß uns in jedem Menschen — selbst wenn er von seiner Bestimmung abirrte, kann er sie nicht verläugnen — ein erhabener, verhüllter Geist entgegen tritt. „Zwei Ich sind einander wie auf Inseln entrückt" sagt Jean Paul. „Durch welchen verklärten Leib wird nun das Menschen-Ich eigentlich sichtbar? Bloß durch die Sprache." Sie ist allerdings die treueste Zeugin des Geistes, aber die Worte sind ja nur Bilder der Gedanken und nähern sich ihrer Bestimmung nur, wenn auch ihre Andeutungen stets für den Bedarf hinreichen können: auch durch Bewegung, Miene und Blick, besonders aber durch eine Reihe von Handlungen, wird der verklärte Leib des Menschen-Ich's gebildet. Auf der Vereinigung aller jener Zeichen beruht der Triumph des Mimen, wie das Wesen der epischen Dichtkunst. Ihr kann auch die vollkommenste Charakterschilderung durch Selbstgespräche, durch Reden, durch Beschreibungen rein geistiger

Vor-

Vorgänge nicht genügen; sie bedarf eines lebendigen, fest auftretenden Geschöpfes, das wir theilnehmend beobachten, an dem wir forschen und entdecken und bewundern, um endlich zu lieben und zu urtheilen. Das Körperliche, Aeußere ist hier — um einen kühnen Vergleich zu wagen — die farbenreiche, schöne Blüthe, die den Wohlgeruch ausathmet. Klopstock vernachläsigte sie oft; indem er sich über das Körperliche fortschwang, suchte er den Kern des Wesens zu erfassen und durch Schilderung der Gefühle uns den Geist darzustellen. Daher die erschütternde Kraft seiner Oden und einzelner Stellen im Messias; denn bei Schilderungen jener Art senkt sich unser Blick in unser Inneres und durch die Aufeinanderfolge und Kraft unsrer eigenen Gefühle verstehen wir den lyrischen Dichter ganz und das Wesen, das er zu uns sprechen läßt. In dem Epos aber und Drama sollen wir in einer reichen Welt außer uns dem Helden folgen und über der regsten Theilnahme an ihm das Anschauen der Entwickelung unserer Gefühle aufgeben: der Dichter führt uns nicht unmittelbar in das Innere seines Geschöpfes, nur aus seinen Handlungen und Reden läßt er uns auf sein Inneres schließen, und indem so das Geistige mehr zurück zu treten scheint, gewinnt das ganze Gebilde an Haltung und Interesse. „Klopstock's Sphäre," sagt dagegen unser Schiller treffend, „ist immer das Ideenreich und in's Unendliche weiß er Alles, was er bearbeitet, hinüber zu führen. Man möchte sagen, er ziehe Allem, was er behandelt, den Körper aus, um es zu Geist zu machen, so wie andre Dichter alles Geistige mit einem Körper bekleiden."

So verweilt er fast nirgend mit leise feiernder Innigkeit, mit hingegebener, sanfter Sehnsucht bei der Darstellung der sinnlichen Welt, um sie in den Strahlen des Göttlichen oder der menschlichen Liebe zu verklären, wie Milton bei den süßen Abendgesprächen des beglückten Paares im blühenden Eden, mit ruhiger Ausbildung seines Gegenstandes, weilt. Hier vielleicht zeigt sich auch die Verschiedenheit zwischen Novalis und Klopstock, obwohl beide Sänger der Natur und Religion waren. Aus dieser Quelle floß, vorbereitet durch Klopstock's Sinn für ergreifende Musik und den Rhythmus überhaupt, seine Verschmähung des Reims, in dem mit leiser Macht Ahnden und Sehnen, Hoffnung und Erfüllung waltet und uns dem Ruf und

Wiederhall des einfachen Gesanges ruhiger lauschen läßt. Durch die Kraft der Empfindung geleitet, die von jeder irdischen Fessel sich losringt, um ungehemmt sich Gott zu nahen, mußte von dem Sänger manche zarte Himmelsgabe übersehen oder ihres Schimmers entkleidet werden. Welch' eine große tief begründete Verschiedenheit ist in der Vergeistigung der Liebe, wie sie bei Semida und Cidli erscheint und in dem Aufschweben ihrer schönsten, zwar irdischen, doch verklärten Gestalt, wenn Milton, in dem Gespräch zwischen Adam und Raphael, singt:

Sprich dann, wenn verstattet ist
Darnach zu fragen, lieben sie nicht auch
Die Himmelsgeister und wie äußern sie
Ihr Lieben? bloß durch Blicke? oder mischt
Einstrahlend wie das Licht, sich Geist mit Geist?

Erglühend von des Himmels Rosenroth
Sprach lächelnd Raphael: Genüge dir
Glückselig uns zu wissen; ohne Lieb'
Ist keine Seligkeit. Was körperlich
Du rein genießest (und Gott schuf dich rein)
Genießen wir erhöhter, nicht gehemmt
Durch Stoff und Hülle. Wenn sich Geist mit Geist
Umarmt, dann fließen beid' in Eins, wie Luft
In Luft zusammen, mit dem Reinen sucht
Verein das Reine und bedarf dazu
Vermittlung nicht, wie wenn sich Leib mit Leib
Und Seele sich mit Seele mischt. Doch jetzt
Darf ich nicht länger weilen, sieh! es mahnt
Zum Aufbruch mich die Sonne, die in Westen,
Meerunter geht. —

Es könnte widersprechend scheinen, daß ich hier darzuthun versuchte, wie Klopstock seine dichterischen Gebilde des Körpers entäußern wollte, und dennoch oben erwähnte „in der Messiade begegne uns der Geist nur in Verkörperungen." Doch wer der Engelschaaren, der Todesengel, der Schilderung des Himmels, der Art, wie Gott eingeführt wird, sich erinnert, wird zugestehen, daß er Formen fand, wo er sie nicht vermuthete. In dieses Reich himmlischer Formen erhebt der Sänger des Messias den Hörer und genügt ihm so nicht ganz; mit diesem mehr allgemeinen, leicht verwehenden Körper bekleidet er seine dichterischen Gebilde, indem er sie von der lebenverleihenden Erde trennt. Ueberdies leitete den Dichter die Heiligkeit des religiö-

sen Gegenstandes und seine lautere, brünstige Andacht stets in die Tiefen der empfindenden, betenden Seele, ja er versucht es voll kühner Begeisterung und Sehnsucht, die Gedanken der Gottheit zu erforschen und sie darzustellen. So wird bisweilen bei aller Anstrengung des Hörers die Erhabenheit des Sängers kaum mehr faßlich und der Sturm der Gefühle und Betrachtungen überrauscht die Töne seiner Harfe. Denn

die Gesänge der Himmel
Sind nicht Kinder der langsamen, oft entseelten Begeisterung,
Sind der Urbegeist'rung entzückte Söhne, der Wonne
Erstgeborne! Wir kennen sie nicht. Bisweilen nur hört sie
Einer der stirbt und mit ihnen das ewige Leben beginnet.
(Mess. XIII, 171 — 175.)

18) Komm', Abbadona, zu deinem Erbarmer. — Mess. XIX, 193. Die meisterhafte Darstellung dieses Wesens, dessen Errettung mit Klopstock's innigsten Wünschen und Ueberzeugungen so genau zusammenhängt, findet sich Mess. II, 627 — 830. III, 307. 485 — 488. V, 486 — 717. IX, 430 — 648. XIII, 483 — 545. XVI, 613 — 647., besonders 632 — 636. XIX, 91 — 235.; doch möchte in der letzten Stelle vielleicht am besten mit Vers 215. geschlossen werden.

19) Klopstock würde sich der Beobachtung der Natur gewidmet haben. — Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I, 15.

20) Die ernste kraftweckende Stille des Winters. — Wie Klopstock im Mannesalter durch seinen Eislauf und die Oden, die ihn preisen, sich als Freund der nordischen Natur zeigte, so war er schon als Jüngling von diesem Gefühl durchdrungen. Daher sein Gleichniß Mess. I, 603 — 607.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht,
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen.

Seine Naturansicht war so sehr mit seiner Andacht verschwistert, es knüpfen sich an ihre Betrachtung so viele Bezie-

hungen auf die reingeistige Welt, daß man fast zu dem Glauben verleitet werden möchte, ihm sei die Natur nur Symbol des Höheren gewesen. Aber wenn man seine hieher gehörigen Oden, seine mächtige Liebe zum Naturgesange, zu dem kräftigen körperlichen Leben in der Schöpfung, die Freude an diesen die erstaunte Seele füllenden Regungen einer fast fremden und doch verwandten Macht, und die Wirkungen jenes Sinnes auf seine Idee vom Vaterlande und von der Dichtkunst erwägt, wenn man die Andeutungen und Gleichnisse in der Messiade, die von Naturschönheiten hergenommen sind (I, 541—545. III, 672—678. XI, 292—296. XII, 852—855. XIV, 508—511. 654—667. 677—679. XVII, 233—238. XX, 461—469. 495—499. 878. 879.) prüft, so wird man immer neben den Betrachtungen des Geistigen die innige Freude an der Natur selbst entdecken. Klopstock hat eine solche Trennung des Natursinnes vom religiösen Gefühl sich nicht nur als möglich gedacht, sondern sogar die gänzliche Unabhängigkeit der Freude an der Schöpfung so sehr anerkannt, daß er sie dem Teufel Belielel (Mess. II, 370—390. XVI, 598. 599. 664—669.) zum Charakter gab und in der ewig unbefriedigten Sehnsucht nach den Schönheiten der Natur ihn seine Höllenqual finden ließ — ein tiefer und, wie ich glaube, für das Wesen unseres Dichters entscheidender Zug. —

21) Sein Bild vom Vaterlande. Die hier und im Folgenden, namentlich bei seinem Wirken in unserer Litteratur, entwickelte Ansicht Klopstock's vom Deutschen Volk und Lande wird durch seine Bardiete und durch seine Oden erläutert: „Heinrich der Vogler" von 1749, die Blüthe eines frühen Keimes, „Hermann und Thusnelda" von 1752, die vielverheißende Blüthe der späteren Gebilde von hoher Kraft und Schönheit, „Fragen," „Der Rheinwein" von 1752, „Wir und Sie," vor Allen durch das feurige Lied des rein und stark fühlenden Herzens „Mein Vaterland" von 1768, „Das Vaterlandslied," „Weissagung" von 1773, „Ueberschätzung der Ausländer" von 1781. In ihnen allen findet sich der Gedanke wieder:

O Freiheit,
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand' und hoher Flug zu denken!
Dem Herzen groß Gefühl!

und eine tiefe Auffassung der Grundzüge der Deutschen Sinnesart, in allen männliche treue Liebe zum Vaterlande und unerschütterliche Ueberzeugung von seinem Werthe, die auch in dem Stolz auf Deutsche Erfindungen und Künstler (Klopstock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. 1777. S. 119.) und auf unsre Sprache wie auf unsre Waffenthaten und die frühe weltgeschichtliche Bedeutung sich ausspricht.

22) Eisbahn. — Vergl. die Oden „Der Eislauf" von 1764, „Braga" von 1766, „Die Kunst Tialfs" von 1767, „Der Kamin" von 1770, in welcher der Dichter seiner Neigung zur Ironie in einem größern Gemälde nachgiebt und an Horaz erinnert, „Winterfreuden" von 1797. „Als Klopstock in Kopenhagen die Oden vom Eislauf schrieb, wurden selbst die ernstesten Leute von dem Dichter fortgerissen. Es sollte damals eine Akademie der Eisläufer errichtet werden. In Bernstorf's Hause sprach man nur vom Wohl Dänemarks und vom — Eisgang! Er, Sturz, Claudius, Schönborn, Gerstenberg u. s. w., die den Club ausmachten, kauften von allen Kupferhändlern und Nürnbergern alle Kupferstiche, die den Schrittschuhlauf behandelten, auf, illuminirten die Figuren, theilten Würden aus, machten Inschriften darauf." (Klopstock in Fragmenten aus Briefen von T. an E. Fortsetzung 1778. S. 271. ff.)

23) Das Alle schwieg, nur die rasch durcheilte labende Winterluft umwehte den sinnenden Dichter. — Göthe (Leben, Buch 12.) erzählt von seinem Eislauf: Der über den nächtlichen, weiten, zu Eisfeldern überfrorenen Wiesen aus den Wolken hervortretende Vollmond, die unserm Lauf entgegen säuselnde Nachtluft, des bei abnehmendem Wasser sich senkenden Eises ernsthafter Donner, unserer eigenen Bewegungen sonderbarer Nachhall, vergegenwärtigten uns Ossian'sche Scenen ganz vollkommen." Die leichtere und richtigere Auffassung eines Natursängers, indem wir uns in seine Lage versetzen, hat nicht Auffallendes, aber wunderbar und für Klopstock's Streben nach den verlorenen Bardenliedern sehr bedeutend ist sein Zusammentreffen in der Ode „Braga" mit Stellen aus der Edda, die er, als er jene dichtete, noch nicht kannte. Vergl. Klopstock. Briefe von T. an E. Fortsetzung 1778.

S. 287 — 89. Anm. mit Klopstock's Bemerkung zu jener Ode. (Werke Bd. I. 1798. S. 328.)

24) Thusnelda umschlang feuriger, stolzer den geliebten Sieger. — Der genaue Zusammenhang von Klopstock's Naturleben mit seiner Ansicht von Hermanns Zeit, seine Eigenthümlichkeit, dichterische Gedanken schon lange vor der Zusammenstellung auszubilden, (schon in der Schweiz hatte er über Hermann gesonnen — s. die oben angeführten Briefe Cramer's von Tellow an Elisa 1778. S. 469.) seine Ode Hermann und Thusnelda, die Stellen

Ha, wie sie blutet, und den Adler aus der Wolke rief
Meine Lanze! . . .
Schlaget ihr Adler mit den Fittigen und kommt zum Mahl!
Trinket warmes Blut!

(Braga, Str. 10. 11., verglichen mit Hermanns Schlacht, W. Bd. 8 S. 83—88. (Scen. 2.) und dem trefflichen Chore am Schluß der vierten Scene.)

endlich des Dichters Geständniß, „daß er viele Scenen im Messias, Oden u. s. w. zu Pferde, zu Wagen, in Gesellschaft, auf Schrittschuhen gearbeitet — dies Alles schien mich zur Anführung einiger bedeutenden Züge aus Hermanns Schlacht gerade bei dem Eislauf zu berechtigen.

25) Uller's Tanz auf Meerkrystallen u. s. w. S. Wingolf, Lied 1. Str. 2. Die Nornen scheint Klopstock übrigens nur in Bezug auf Dichtungen sich öfters gedacht zu haben: Ode „Skulda" von 1766, „Der Hügel und der Hain" von 1767.

26) Er liebte sein Vaterland in der ihm theuern, bald schöpferisch beherrschten Sprache. — „Merke dir zuerst und vor allen Dingen, daß deine Sprache eine reichhaltige, vollblühende, fruchtschwere, tönende, gemeßne, freie, bildsame (doch wer kann von ihr Alles sagen was sie ist?) männliche, edle und vortreffliche Sprache ist, der es kaum die Griechische und keine der andern Europäersprachen bieten darf." (Gelehrt. Republ. 1774. herausgegeben. W. Bd. 12. Leipz. 1817. S. 154 155.) — Klopstock mußte schon früh für seine Gedanken

neue Formen schaffen. In Pforte hatte er einst zum Charfreitage eine Rede noch in Alexandrinern verfaßt (hätten wir sie noch! schon die Vergleichung mit den Dichtungen eines Scultetus würde belohnend sein). Man wollte sie ihn nicht halten lassen, weil das, was er geschrieben, kein Mensch verstehen werde (diese Umgebungen bürgen zum Theil für die Selbstständigkeit von Klopstock's poetischen Urtheilen in der Schulrede), bis endlich Rector Freitag für ihn entschied. — Als Klopstock einst aus dem Messias Basedow vorlas, sagte dieser: „Aber man wird ihre Sprache in Deutschland nicht verstehen." „So mag Deutschland sie lernen," antwortete Klopstock. (Cramer II, 322.). — Dichterisch hat er den Werth unsrer Sprache dargelegt in: „Unsre Sprache" von 1767, „Teutone" von 1773, „An Johann Heinrich Voß" „Die Sprache" an Cramer von 1782, „An Giacomo Zigno," „Die Deutsche Sprache" von 1783, „Mein Thal" von 1795, „Das Fest" von 1796, „Einladung" von 1797, „Unsere Sprache an uns" 1796, unter seinen Epigrammen (Bd. 7.) im 19, 35 aber auch 42, 52, 55. — Wie er selbst sehr gut vortrug (Briefe von Tellow. 1777. S. 94. — Böttiger in der Minerva von 1814. S. 337.), so schätzte er die Sprechung (Deklamation) so hoch, daß er ihr „Teone" von 1767 (vergl. das 58ste Epigramm, 59, 65.) und sein Wirken in einem von ihm gestifteten Verein in Hamburg für die Vorlesung ausgezeichneter Dichter, namentlich von Frauen, widmete. Noch spät gab er Regeln dafür in seinen Briefen an Heimbach, die in „Klopstock als Mensch und Dichter." Naumb. 1824. S. 85—91. wieder abgedruckt sind und dem Leser neue Liebe für den tiefen Greis voll zarten, festen Gefühls einflößen. Es läßt sich nicht läugnen, daß Klopstock in jenen Oden seinem Streben, nur die Ergebnisse seines Denkens in kräftiger, Nachsinnen erheischender Kürze, oft in raschem, nur leicht berührendem Schwunge und in ganz unerwarteten Wendungen darzulegen, zu sehr folgte. Aber in den Oden, wo er, nach seinem Grundsatze:

> Frei ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
> Lüstet und singt's (II, 95.)

einzelne grammatische und ästhetische Gegenstände (trotz dem Epigr. 57.) behandelt („Sponda" von 1764, „Der Unterschied" von 1771, „Die Maßbestimmung" von 1781, „Der Kranz"

„Beide" von 1782, „Hemis und Telon" von 1789), ist meistens eine Dunkelheit, die oft nur durch seine einzelnen prosaischen Schriften über jenen Gegenstand — die noch nicht gesammelt sind! — erhellt werden kann.

27) des künftigen Segens Pfänder. — Ueber den Eindruck, den die Messiade, bei ihrem Erscheinen in Deutschland machte, vergl. Klostock von Cramer. Th. 2. 1781. S. 315—331. Manso Geschichte der Deutschen Poesie seit Bodmer's und Breitinger's kritischen Bemühungen in den Nachträgen zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. Bd. 8. Leipz. 1806. S. 109—137. 143—145. 164—171. — Jördens Lexikon Deutscher Dichter und Prosaisten. Bd. 3. Leipz. 1808. S. 6. Anm. (Das Werk von Sachse „Klopstock und sein Verdienst" habe ich mir nicht verschaffen können) S. 34—39. — Wie der Messias nach und nach erschien, hatte man anfangs auch die Oden des Dichters nur einzeln und sie wirkten darum vielleicht desto mehr. Vergl. Herder's Werke zur sch. Litt. und Kunst. Th. 15. S. 235. Göthe's Leben. Buch 12. (Bd. 3. Wien u. Stuttg. 1819. S. 126. 127.) — Die ersten Gesänge des Messias kamen selbst rein und unschuldig in eine reine und unschuldige Zeit, sagt Göthe (im Leben Bd. 3. S. 129. Buch 12. vergl. die wichtige Stelle im 10ten Buch Bd. 2. S. 332— 335. und 337—339.) und dies bestätigt nicht nur ein selbst flüchtiger Ueberblick jener Periode — ihre Gelehrsamkeiten waren wenig in das Familienleben gedrungen -- sondern vielleicht auch folgender Zug, in so fern man dieß von einer einzelnen Angabe erwarten kann. Hirzel erzählt von einer seiner Begleiterinnen bei der Fahrt auf dem Zürchersee (Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I, 105.): „Was sie in Klopstock's Gedicht am meisten rührte, ist jene heilige Stille, die den Messias am Oelberge aufnahm:

Um und um nahm ihn der Oelbaum in's Kühle, gelindere Lüfte
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes umflossen sein Antlitz.

Welche Einfachheit und Tiefe der Empfindung, welche Empfänglichkeit im Gegensatze zu unsrer satten Zeit! Ist sie es, weil man so früh genießt, weil man nach dem Glanz der Dichterblüthen die Hand ausstreckt, um sie noch zum Munde zu führen und späterhin gleichgültig und kalt an ihnen vorüberzugehen oder,

oder, der Beschäftigung halber, sie zu zerpflücken? — In der Schweiz wurde übrigens damals, wie wir zu unserm Troste doch nicht vergessen wollen, die Messiade sogar von den Kanzeln empfohlen.

28) in neu gebildeter Sprache und Form. — Vergl. Friedrich Schlegel Geschichte der alten und neuen Litteratur. Wien 1822. Th. 2. S. 260. 261. — Wie hoch Klopstock die heilige Dichtkunst über die vaterländische stellte, sagt er selbst in seinen Oden „Die beiden Musen,“ „Aganippe und Phiala,“ „Siona,“ besonders im Schlusse von „An Freund und Feind“ von 1781, und mit diesen Worten: das Herz durch die Religion zu rühren ist eine neue Höhe, die für uns ohne die Offenbarung mit Wolken bedeckt war. (Briefe von Tellow an Elisa. 1777. S. 144.)

29) Klopstock war Volksdichter — namentlich für weibliche Seelen. — Vergl. die oben angeführte Stelle aus Clodius' Auswahl. So kamen einst auch zwei Mädchen aus Glaris nach Zürich hinüber, um Klopstock zu sehen, von denen das eine ihm sagte „Ach, wenn ich in der Klarissa lese und im Messias, so bin ich außer mir.“ Meta erzählt (Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I, 225.) „Einst in einer glücklichen Nacht las ich meines Mannes Gedicht, der Messias. Ich war sehr gerührt. Den folgenden Tag fragte ich einen Freund nach dem Autor dieses Gedichts und dies war das erste Mal, daß ich Klopstock's Namen hörte.“ Die Landgräfin Karolina von Hessen-Darmstadt veranstaltete die erste Sammlung von Klopstock's Oden. Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, Therese Mathilde Amalia, schickte ihm, ohne sich zu nennen, ein Gemälde aus Hermanns Schlacht (vergl. die an sie gerichtete Ode „Das Denkmal“ von 1794, mit Klopstock's Anmerkung) und war sie vielleicht dieselbe, „die ein Mal, bei dem Besuche, den er einer Deutschen Fürstin machte, auf der Treppe im weißen Kleide, schnell wie eine Erscheinung, bei ihm vorbeiglitt und ihm im Vorüberfluge die Hand küßte?“ (Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I. S. 293—295. Anm.). Auch der Brief von Selina S. 293. enthält eine zarte Huldigung, und wie sehr war Angelika Kaufmann des Dichters Freundin! Selbst eine Uebersetzerin

hat er für einen Theil des Messias gefunden. Was in dem Messias für ein weibliches Herz besonders anziehend sein mußte, zeigt, ohne es zu wollen, Cramer im Folgenden, wo er erzählt, welchen Eindruck die Vorlesung des Messias auf die Gräfin Holk machte. (Briefe von Tellow an Elisa 1777. S. 92.) „Die feinsten Anspielungen auf biblische Geschichten verstand sie den Augenblick! Sie hat, das sah ich, ihre Bibel gelesen. Und eine Anmerkung machte ich, die mir besonders lieb war. Was meinst Du das ihr am besten gefiel? Nicht die Bilder, nicht die prächtigen Gemälde, nicht die Theile, an denen die Phantasie am meisten gearbeitet hat. Auf die gewöhnlichen Leser wirken die am stärksten, aber das sollte nicht so sein. Am meisten wirkten die einfachsten still erhabenen Stellen der Empfindung, gerade die, wo so viele über Langeweile und Ermüdung bei klagen, die Gebete der Engel, die Triumphlieder, die Gespräche, die Ausgüsse des Herzens. Die großen und fürchterlichen Scenen der Teufel, Philo's, wurden bewundert, wirkten Schrecken, aber Cidli ... Portia ... die Wonnen der Auferstandenen ... die Gefühle der Ewigkeit ... das Trauern um den Gekreuzigten — oh! ich kann Dir's nicht so sagen. Schade um Bilder der Einbildungskraft! aber das Herz! das Herz! wer hat das je zu bewegen gewußt wie er? Da wir sein eigen Schicksal lasen, Gedor und Cidli — ich konnte nicht mehr, stand auf, ging weg. Sie umarmte ihren Gatten und beide fühlten, wie glücklich sie noch sind. Da ich wieder kam waren ihre Augen roth. — Wir waren eine Stunde lang alle stumm."

30) ihres Wunsches gewährt starb die Greisin. — Auswahl I, 290.

31) Agnes schrieb an Klopstock. — Auswahl I, 289. —

32) Klopstock schwieg. — Aber im Jahre 1800 sang er (Ode „Die Nachkommen der Angelsachsen" Werke Bd. 7.)

.... jetzt enthüllen grause Wetter,
Strahlen auf Strahlen, das grause Schicksal!

Von allen Winden zucken die Strahlen her
Und öffnen Zukunft! Seht ihr es, Deutsche, nicht?
Von unserm Rhein her, von den Sandhöhn,
Die den Bataver dem Meer entreißen,

Her von dem Denkmal Murtens, der Asche ward,
Und vom nun schwarzen Himmel Hesperiens.
Saht ihr es auch nicht, Söhne derer,
Die als Cherusker bei Friedrich kämpften?

33) Klopstock ehrte sie und schwieg. — Ode von 1780 „Ihr Tod" Str. 2—5.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir,
Ich ließ sie klingen. Denn wie du
Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haß ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeichelei.

Jetzt darf ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf jetzt von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt!
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne.

Schon in seiner Schulrede macht Klopstock es Voltairen zum Vorwurf, daß er in gehäuften und übertriebenen Lobeserhebungen, zur Schande der Dichter, die nichts weniger als Schmeichler sein dürfen, sich groß und glänzend zeige. Dieser Gesinnung ist er stets treu geblieben. Vergl. die Oden „Stintenburg" von 1767, Str. 10. ff., „Fürstenlob" von 1775. —

34) Wieland. — „So verschieden auch der Messias und meine Musarion nach Zeit und Ausführung sein mögen, so stehn sie doch in so fern in engerer Beziehung, als mancher glauben mag, in wie fern diese ohne jenen nie gedichtet worden wäre. Das hohe Ideal und die Begeisterung, die ich dem Messias und einigen Elegien, welche ich aus den Beiträgen zuerst kennen lernte, auf immer verdanke, haben mich zur Hervorbringung einiger, zwar himmelweit davon verschiedener, aber doch auch nicht ganz schlechter Werke begeistert. Es waren in meinem früheren Leben Zeiten, wo ich gern zu Klopstock gewallfahrtet wäre, um ihm dies selbst zu sagen. Jetzt erwacht diese Begierde lebhafter als je in mir.

Wenn ich nicht Scheunen bauen, Ochsen kaufen, dreschen und erndten lassen, und Alles zusammen nehmen müßte, um als ehrlicher Mann bei einem Gutskaufe zu bestehen, bei welchem ich kaum die Hälfte bezahlen konnte, so müßte ich künftigen Sommer nach Hamburg reisen, um dort Klopstock und von da aus die offene See zu sehen, die nie mit Augen seines Leibes gesehen zu haben, für einen Dichter, der doch in und außer dem Oberon auch manche Seestücke gemacht hat, fast unverzeihlich ist." Friedr. Schlegel Deutsches Museum. Bd. 4. Wien 1813. Klopstock und Wieland oder die Traubenpflege in Osmannstädt, von Böttiger. S. 24.

35) ein Mai, in dem der Brautkuß des Himmels die Erde durchglüht. — Ich darf hier wohl manche Leser an Logau's Sinngedicht erinnern:

Der Mai.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

36) Joseph II. — Vergl. die Deutsche Gelehrtenrepublik (W. Bd. 12. L. 1817.) S. 384—395. (Cramer's) Briefe von Tellow an Elisa 1777. S. 180—199. Ode „Die Roßtrappe" von 1771. Herder's Briefe zur Beförderung der Humanität. Erste Sammlung. Riga 1793. S. 115—159. und über Josephs Ansicht von der Litteratur überhaupt, S. 131.

37) Hermanns Schlacht. — Dieses Werk erschien 1769, Hermann und die Fürsten 1784, Hermanns Tod 1787. (Als Vorbilder jener Dichtungen sind zu vergleichen Hermann und Thusnelda von 1752 und Hermann von 1767.) An sich betrachtet ist allerdings das erste dieser Werke nur die Verkündigung einer Handlung, nur das Schauen und Feiern eines Sieges, und das zweite ein Charaktergemälde, aber wenn man, wie Morgenstern es mit Recht und trefflich zuerst versuchte (Klopstock als vaterländischer Dichter. Eine Vorlesung. Dorpat und Leipzig 1814. S. 19—42.) jene drei Bardiete als ein Ganzes auffaßt, wird man sich durch die Größe unseres Dichters in diesen vaterländischen Werken fast so sehr als durch die Größe des Gegenstandes wahrhaft erhoben fühlen. Mit welcher Achtung

und Begeisterung ist jede geschichtliche Nachricht hier zur Vollendung eines glänzenden Bildes benutzt, wie schuf hier in voller Freiheit seine glühende Liebe zu unserm Volk um dessen reine Sitten und Heldenkämpfe ein duftiges Morgenroth. Lebenskräftige Gestalten wandeln in ihm, doch vor Allem verklärt ist Hermanns Liebe zum Vaterlande, die treu war bis zum Tode und Thusnelda's Liebe zu Hermann, die treu war bis zum Tode. Wie brausen im Sturm und doch so heimathlich vertraut die Klänge des Naturgesanges einher! Die Chöre:

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen, siegverkündenden Rosse lenkt,
Heb' hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den tausendjährigen Eichenschild,
Erschüttr' ihn, daß fürchterlich sein Klang dem Eroberer sei.
(Herm. Schl. S. 90.)

Hinter euch hält Thusnelda
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung, und leicht, und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eisernen Wagen die Rosse Thusnelda's.
(Herm. Schl. S. 97.)

der Chor S. 107. mit dem ergreifenden Schlusse:

Dann erst habt ihr gesiegt,
Wenn lang gestreckt und stumm in dem Thal liegt
Roms Heer, der Riese! mit keiner Cohorte mehr zuckt!
Und den Mond verdunkelt im Fliehn sein Schatten!

der Chor S. 113. von der Schlacht bei Pharsalus, der Gelegenheit zu einer sehr anziehenden Vergleichung mit dem Lobgesange auf den heiligen Anno giebt — dann das Adlerlied S. 142.:

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrei ertönt,
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls
Von des Fluges Schlag und dem Todesgeschrei!

und S. 132.:

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Thusnelda's Freude (S. 174. 196. ff.) und dann Hermanns Klage um Siegmar (210. ff.) — scheinen mir die glänzendsten Stellen. — „Hermann und die Fürsten" — dem „fürstlichen Weisen Karl Friedrich Markgrafen von Baden, der nach vielen andern landesväterlichen Thaten vor Kurzem auch die Leibeigenschaft aufgehoben hat" gewidmet, ihm, dem Fürsten, der in Klopstock den vaterländischen Dichter ehrte — bietet in Theude's Bewaffnung und dem Wehrliede:

Mana, Mana! er nahm das Schwert!

ein schönes Gemälde alter Sitte; vor Allem aber ist Italus Gespräch mit Vercennis und Theude (Scen. 6. und 7.) ausgezeichnet, so wie der fürchterliche Leichengesang (S. 344.):

Da steht er vor euch, der euch fragen will,
Ihr Götter!
Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen und nicht mit sterbender! —

Aus Hermanns Tod kann ich keine einzelne Stelle hervorheben. Aber wie leuchtet in Hermann dem schwerverwundeten, den erbitterte Feinde, Söhne desselben Landes, umdrohen, Thatkraft und Heldengröße des Willens. Schon nahet der Verrath und Ahndung des Verderbens umdüstert Horst's treue Seele; Hermann entzücken noch in den letzten Stunden die höchsten Freuden, er sieht die befreite Thusnelda wieder und hofft auf das Heil seines Volkes. Doch Thumeliko, der Sohn den Hermann niemals sah, ruht in feindlicher Erde und Theude verblüht; in die heitern Gesänge des Volkes, das die wiedergekehrte Fürstin feiert, mischt sich bald der Siegesruf der Feinde, Theude fällt, Hermann geht unter, groß wie er gelebt hatte, und sein treues Weib findet ihn auf ewig wieder.

38) sein Lied flog dem Adler gleich zum Himmel empor und ruhete dann auf dem Eichenwipfel. — Ode „Thuiskon" von 1764.

Melodieen, wie der Telyn in Walhalla, ertönen ihm
Des wechselnden, des kühneren Deutscheren Odenflugs,
Welcher, wie der Adler, zu der Wolk' itzt steigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel sich senkt.

Den vaterländischen feurigen Naturgesang, dessen entschwundene Gebilde Klopstock nachzuschaffen suchte, für den er, durch Gerstenberg's Skaldengesang angeregt, die Quellen der Nordischen Sagen durchforschte, schildert er mit den glänzendsten Farben in der Ode „Der Hügel und der Hain" von 1767, zu der Delbrück (Lyrische Gedichte mit erklärenden Anmerkungen. Berlin 1800. S. 285—310.) treffliche Erläuterungen gegeben hat. Die übrigen Oden, aus denen Klopstock's Ansicht über den „Haingesang," wie er ihn bezeichnet, sich ergiebt und dadurch der Grund mancher Eigenthümlichkeit in Sprache und Form, sind außer Thuiskon: „Der Nachahmer," „Sponda" von 1764, „Braga," „Skulda," „Der Bach" von 1766, „Stintenburg" und „Die Barden" von 1767, seine Chöre in den Bardieten und diese selbst. Mit jener Liebe zum Bardengesange, welche aus Klopstock's lyrischem Sinne hervorging, der sein dichterisches Wesen und seine Beziehungen zum Vaterlande bestimmt, hing auch seine Vorliebe für Ossian, für Young und Richardson zusammen. Ueberhaupt ist in Klopstock's Charakter eine ganz seltene Uebereinstimmung mit sich selbst, in jedem Lebensalter.

39) er sang das Erbeben der geängstigten Seele. — Meß. XII, 401—736. Einige Stellen daraus las Domherr Meyer an Klopstock's Sarge vor.

40) Klopstock vereinigte jene edeln Jünglinge zum Hainbunde. — Vergl. Voß Vorrede zu Hölty's Gedichten. Weißenfels 1814., Hahn's Brief in der Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I. 284. und die Bundeseiche in Voß lyrischen Gedichten. Bd. 1. S. 11.

41) den Odendichter, der im Grausen des Gewitters . . . . . Gott freudiger anbetete. — Werther. Stuttgart und Tübingen 1817. S. 37.: „Wir traten an's Fenster. Es donnerte abseitwärts, und der herrliche Regen säuselte auf das Land, und der erquickendste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihren

Ellenbogen gestützt; ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich, ich sah ihr Auge thränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige, und sagte — Klopstock! — Ich erinnerte mich sogleich der herrlichen Ode, die ihr in Gedanken lag und versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Losung über mich ausgoß. Ich ertrug's nicht, neigte mich auf ihre Hand und küßte sie unter den wonnevollsten Thränen, und sah nach ihrem Auge wieder. — Edler! hättest du deine Vergötterung in diesem Blicke gesehen, und möchte ich nun deinen so oft entweihten Namen nie wieder nennen hören." — Die Ode, deren hier gedacht wird, ist „Die Frühlingsfeier," von 1759, die Stellen, auf die ich in der Rede hindeutete, die sechste und einige der folgenden Strophen:

Aber du Frühlingswürmchen,
Das grünlich golden neben mir spielt,
Du lebst; und bist vielleicht
Ach nicht unsterblich.

Ich bin heraus gegangen anzubeten
Und ich weine? Vergieb, vergieb
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der sein wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldne Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mai's, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn.

Wie ächt lyrisch kehrt jenes Gefühl, als vor dem im Gewitter nahenden Herrn die bange Natur sich beugt, im Herzen des Sängers wieder:

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist Alles still!
Auch das Würmchen mit Golde bedeckt, merkt auf!
Ist es vielleicht nicht seelenlos? ist es unsterblich?

Ach vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürste, zu preisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich!
Immer dunkler wird die Nacht um dich,
Und voller von Segen!

Diese innige, von Glauben und Hoffnung durchdrungene Liebe zu dem All der Geschöpfe, ist in unserm Dichter, wie fast jede Vorstellung in dem Gewebe seiner Gedanken und Gefühle, etwas Bleibendes. Wie er bei dem Schlusse seiner Messiade keinen höhern Namen Gottes und des Erlösers kennt als den des Allbarmherzigen, so schließt er auch die niedern Geschöpfe nicht aus von dem Strome der göttlichen Erbarmungen, der ewig und allgegenwärtig die Welt erquickt. Vergl. „Die unbekannten Seelen" 1800, Messias II, 617—626., IV, 921—924.; besonders aber XVI, 261—275. 320—341. und den Schluß der scherzenden, aber nicht heitern Ode „Der Schoßhund" von 1794.

42) stimmte Klopstock nicht ein in jene neue Entfaltung unserer Poesie. — Durch Klopstock's und Gleim's Briefwechsel werden wir belehrt," sagt Göthe (Leben Th. 2.), „daß der vorzüglichste Mensch auch nur vom Tage lebt und nur kümmerlichen Unterhalt genießt, wenn er sich zu sehr auf sich selbst zurück wirft und in die Fülle der äußern Welt zu greifen versäumt, wo er allein Nahrung für sein Wachsthum und zugleich einen Maßstab desselben finden kann."

43) während er jedes Erwachen der Natur feierte. — Der fröhliche Greis (Klopstock im Sommer 1795, von Böttiger. Minerva für 1814. S. 320. 323. 349. Ode „Die Wiederkehr" von 1794, „Der Kapwein und der Johannisberger" von 1795, „Das verlängerte Leben," „Der Wein und das Wasser" von 1796, „Winterfreuden," „Sie" von 1797.) durfte von sich sagen:

Voller Gefühl des Jünglings, weil ich Tage
Auf dem Roß und dem Stahl', ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
Dürre beblüthet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

(„Der Frohsinn" von 1784.)

Vergl. „Erinnerungen" von 1794, und „An die nachkommen den Freunde" 1796.

44) da ruhete Klopstock im ernst geprüften, festbefundenen Glauben seiner Väter. — Die schon in der Schulrede ausgesprochene Ueberzeugung, daß wenig wissen und Gott lieben der beruhigendste Gedanke sei, zeigt daß er in Pforte viel gezweifelt haben muß, und so fällt auch bei ihm die geistige Entwickelung in die Zeit der körperlichen. So erwähnte er auch 1782 in der Ode „Mein Wissen":

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen
Oder erkämpfet mit Blut!

und Meſſ. XVI, 224. ff.:

O tiefer Genuß, wenn auch ich nun
Einer der kältesten Forscher des menschlichen Denkens und Schicksals
Drüben stehe und schaue wie . . . (V. 231.) Aller Schicksal
Aufgekläret, umstrahlt, nichts unenträthselt gelassen!
Jeder Staub gewogen! verweht Gebirge der Täuschung!
Wer, dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens,
Dürstet nicht hier, auch drüben zu sein.

Diese von religiösen Hoffnungen geleitete oder vielmehr beruhigte Forschung (vergl. Meſſ. XIX, 890—501.) gab ihm ein Wissen, das ihm Erfrischung und Ruhe war und:

Freundesgespräch . . . . wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt! O geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Thränen herab!

Diese Ueberzeugungen, so wie die Art seines Sinnens, die er Meſſ. XVII, 476—482. angedeutet zu haben scheint, erklären, warum er den philosophischen Bewegungen seiner Zeit nicht olgte. (Vergl. „Der Genügsame" von 1796. Epigr. 32. 56. und in „Klopstock. Quedlinb. 1817." am Schlusse das an Kant. Deutsche Gel. Rep. S. 192. Epigr. „Die Idealisten.")

45) fühlte Klopstock nur Einen Schmerz —

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,

Und ein Kummer wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.
(Ode „Mein Irrthum" von 1793.)

Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt um des Lebens
Ruh! denn erlag der bekämpfte, so verlosch mir
Jede Freude! die Welt war stumme
Oede mir! Tag war Nacht!
(Ode „Der Sieger" 1795. vergl. „Erinnerungen" von 1794.)

46) dem Dichter .... der auch in den verklärtesten Sterblichen nur Menschengeister sah. — Vergl. Messias XVIII, 655—706.

47) Sein Geist folgte den Spuren des Beherrschers der Erschaffenen. —

Hat sich mein Geist in die Wahrheit vertiefft, die auch fern nur
Spuren mir zeigt vom Beherrscher der Erschaffenen:
O so töne man rings vom Kriege,
Kriege! ich höre dann nicht.
(Ode „Losreißung" von 1800.)

48) gab sich Hoffnungen des Völkerglücks hin. — Ode „Kaiser Alexander" von 1801.

49) damit sich der deutsche Gesang zum herrlichsten bilde. —

Wenn Geist mit Muth ihr einet, und wenn in euch
Des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt,
Dann werden selbst der Apollona
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

Der Enkel siehet einst von Elysium
Achäa's Schemen kommen, und (In dem Hain
Umweht es sie melodisch) euren
Sieg ihm verkünden mit edlem Lächeln.
(Ode „An die Dichter meiner Zeit" von 1800.)

50) die Morgenröthe —

Worte sprechen Ihn nicht aus, aber sie sind doch
Seines Licht's ankündende Dämmerung, werden
Morgenröthe, so bald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn werden mir auch
Morgenröthe die Worte, so fehlt es doch stets an Etwas
Dem Gedanken von Ihm, fehlt dem Gefühl, ich schweige.

51) den . . . . Abendstern, das Bild seines scheidenden Lebens. — In der Ode „Die höheren Stufen" erzählt der ahndende Dichter, wie er im Traum bei den unsterblichen Bewohnern des Jupiter weilte, deren Bildung mit jedem neuen Gedanken sich änderte und dadurch zu den andern sprach:

Forschend betrachtet' ich lang die erhabenen Wesen, die rings her
Mich umgaben. Jetzt stand nah mir ein Geist,
Eingehüllet in Glanz, menschlicher Bildung, sprach
Tönend, wie noch kein Laut mir scholl:

Diese sind Bewohner des Jupiter. Aber es wallen
Drei von ihnen nun bald scheidend hinauf
Zu der Sonne. Denn oft steigen wir Glücklichen
Höher, werden dann glücklicher.

Sprach's und zwischen den auf- und untergehenden Monden
Schwebten die Scheidenden schon freudig empor.
Jener, welcher mit mir redete, folgt' und ich
Sah erwachend den Abendstern.

Die hier angedeutete Idee von steigender Seligkeit und allmälig verklärteren Körpern ist für Klopstock's Weltansicht und seine Dichtungen außerordentlich wichtig. Stoff zu dieser Untersuchung ist zerstreut in: „Die Verwandelten" von 1782, Messias XII, 732—736. XIII, 411—419. XV, 949—951. XVI, 115—118. XVII, 716—722. XX, 862. ff.

52) rief ihn das ferne Klingen der Betglocke zum Anschaun Gottes. — (Auswahl aus Klopstock's Nachlaß I, 190.) „Der Tod Maria's im XII. Gesange des Messias schien wachend und träumend seine Seele zu beschäftigen. Er sagte oft Stellen daraus, die so ganz für ihn waren, denn

er starb diesen Tod. „Ach, wo ist der Engel, der mir helfen soll" rief er ein Mal. Auch dachte er an sein Kind und sagte mit heitrer Freude: „Nun werde ich Vater zu dem Kinde." Ein Mal sagte er zu meiner Schwester: „Lies was ich geschrieben habe;" sie antwortet erst nicht, weil sie meint, er spricht in Phantasie. Da er es wiederholt, sagt sie: Lieber Klopstock, besinne dich, es ist ein Traum. Da richtet er sich auf und mit einer recht himmlischen Miene streichelt er ihr die Wangen und sagt: „Kein Traum, kein Traum! Es sind Christi Worte." Er meinte gewiß Stellen aus dem Messias, die sich auf Christi Worte gründeten und sie trösten sollten. Ein ander Mal sagt er zu ihr, sie sollte immer an die Liebe Gottes und an seine Allgegenwart denken und sich ihm in Allem unterwerfen; hierauf mußte sie ihm die Hand geben und ihm heilig versprechen, es nie zu vergessen, daß er sie hierum gebeten hatte. Wie er zu sterben glaubte, sagte er die Worte am Schlusse des XII. Gesanges des Messias: „In deine Hände befehle u. s. w." und fragte: „Wie heißt es doch beim Sterben" als ob er sich nicht der Stelle im Zusammenhang erinnerte, doch starb er damals nicht, er lebte fast noch zwei Tage und sprach nur selten wenige Worte. „Es gehe euch wohl in Christi Namen!" Für jede Erquickung, für jede Erleichterung dankte er mit einer solchen Freundlichkeit, daß es uns das Herz zerriß; wir würden weniger gelitten haben, wenn er verdrießlich gewesen wäre. Wenn er die Augen aufschlug und immer Eine vor seinem Bette fand (allein war er keine Minute), dann sagte er: „Ich weiß wohl, daß ihr mich nicht verlaßt." Mit meiner Schwester ihrer Tochter, die in vier Wochen fast nicht aus seinem Zimmer kam und ihn mit unermüdeter Sorgfalt pflegte, hat er zuletzt gesprochen. Er sagte: „Ich danke dir für deine Treue, Gott segne dich! Gott segne euch alle!" Nach dem sprach er nicht mehr. Meine Schwester, ihre Tochter und ich saßen den letzten Morgen vor seinem Bette. Fünf Stunden schlummerte er ruhig, da wachte er auf; meine Schwester fragte ihn, ob er trinken wolle; er sagte deutlich ja, und trank ohne Beschwerde und legte sich wieder zum Schlummer hin. Da merkten wir eine Veränderung beim Athemholen, die ohne Röcheln, oder nur eine ängstliche Miene, seinen nahen Tod verkündigte. Es war der feierlichste Augenblick unsres ganzen Lebens, wir saßen stumm wie

Bildsäulen, um ihn auch durch keinen Seufzer zu stören. Es war 12 Uhr. Die Betglocke schlug — nur diesen ernsten Schall hörten wir, der seinen immer leiser werdenden Athemzug begleitete und bald horten wir nichts mehr; da blieben wir noch 1½ Stunde so sitzen und sagten es niemand im Hause, auf daß kein Geräusch entstehen sollte. Wir weinten nicht, wir fühlten es, daß der Allgegenwärtige mit ihm und mit uns war. Wir sahen den heiligen Staub mit schweigender Ehrfurcht an und das Himmlische in seiner Miene erinnerte mich an die Stelle seines Messias im IV. Gesang, wo er von der ewigen Ruhe sagt, daß sterbende Christen durch ihr Lächeln im Tode beim Namen sie nennen."

Druckfehler.

S. 17. Z. 2. v. u. ist statt krafterweckende zu lesen kraft-weckende
— 18. Z. 5. v. u. ist statt des zu lesen der
— 23. Z. 1. v. o. war sie mit gesperrter Schrift zu drucken.
— 31. Z. 3. v. o. u. ff. ist statt Phiola zu lesen Phiala
— 37. Z. 15. v. o. ist statt Wesen! zu lesen Wesen!"
— 47. Z. 2. v. u. ist statt vor dem zu lesen vordem
— 52. Z. 8. v. u. ist statt er zu lesen es
— 56. Z. 8. v. u. war nähern mit gesperrter Schrift zu drucken.
— 61. Z. 15. v. u. ist statt Das Alle zu lesen das All.
— 67. Z. 1. v. o. ist statt der zu lesen das

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg ist erschienen:

Argelander, F. W. A., Untersuchungen über die Bahn des großen Kometen vom Jahre 1811. gr. 4. 1823. geh. 1 Rhlr.

v. Baer, Dr. K. E., Vorlesungen über Anthropologie. 1r Bd. (Physiologie). Mit 11 Kupfertafeln in Folio. gr. 8. 1824. 5 Rthlr. 10 Sgr. od. 5 Rthlr. 8 gGr.

— — Zwei Worte über den jetzigen Zustand der Naturgeschichte. 4. 1822. 12½ Sgr. od 10 gGr.

Ebel, J. W., die Weisheit von Oben her, Predigten (in der Altstädtischen Kirche gehalten). gr. 8. 1823. 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 1 Rthlr. 8 gGr

Gotthold, Dr. Fr. A., Hephästion, oder Anfangsgründe der griechischen, römischen und deutschen Verskunst. 1r und 2r Lehrgang. Zweite verb. Aufl. gr. 8. 1824. 6¼ Sgr. od. 5 gGr.

— — der Staat und die Wahrheit; zwei Gespräche. Ein Epilog zu der am 1sten Juni d. J. von dem Verfasser dieser Gespräche, gehaltenen Rede, nebst einem Auszuge aus dieser Rede und zwei Stellen aus derselben. 8. geh. 1824. 10 Sgr. od. 8 gGr.

Graff, E. G., die althochdeutschen Präpositionen. Ein Beitrag zur deutschen Sprachkunde. gr. 8. 1824. 1 Rthlr. 15 Sgr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Hagen, A. Dr., Gedichte. 8. geh. 1822. 25 Sgr. od. 20 gGr.

Herbart, G. F., über die Möglichkeit und Nothwendigkeit, Mathematik auf Psychologie anzuwenden. 8. 1823. 12½ Sgr. od. 10 gGr.

Saemann, Vorschriften zur Erlernung einer einfachen, deutlichen und schönen Handschrift. 3te Aufl. 1823. geh. 25 Sgr. od. 20 gGr.

Schubert, W., Preussens erstes politisches Auftreten unter Friedrich Wilhelm dem Ersten. 1823. 8. geh. 7½ Sgr. od. 6 gGr.

Struve, K. L., über die lateinische Declination und Conjugation, eine grammatische Untersuchung. 1822. gr. 8. 1 Rthl. 25 Sgr. od. 1 Rthlr. 20 gGr

— — die Quantität der Endsylben in der lateinischen Declination und Conjugation. 1822. gr. 8. geh. 3¾ Sgr. od. 3 gGr.

Voigt, J., Darstellung der ständischen Verhältnisse Ostpreußens, vorzüglich der neuesten Zeit. 1822. 8. geh. 15 Sgr. od. 12 gGr.

Geschichte Marienburgs,

der Stadt und des Haupthauses des deutschen Ritter-Ordens in Preußen,

vom

Professor Johannes Voigt.

Mit einer Ansicht des Ordenshauses.

Preis: 3 Rthlr.

Wie unter den Slavischen Ländern, in welche allmählig das deutsche Leben verpflanzt wurde, um dort neue Blüthen zu treiben und Stürmen zu trotzen, Preußen das erste Recht auf weltgeschichtliche Bedeutung hat, wie unter den Erscheinungen unseres Volkslebens der zur Vertheidigung und Ausbreitung des Christenthums bestimmte Bund von Priestern und Kriegern, dies Gesammteigenthum deutscher Nation, als Widerspruch ihrer innern Einrichtung und der Forderungen naturgemäßer Verhältnisse in sich zusammenstürzen mußte, nachdem ihre Bestimmung erreicht war. Indem der verdiente Herr Verfasser diese hohe Bedeutung der Marienburg nie aus den Augen verlor, hat er, als Ergebniß einer wiederholten genauen Betrachtung des Rittersitzes und einer Jahre lang fortgesetzten Forschung, ein klares, auch in den einzelnen Zügen sorgfältig ausgearbeitetes Gemälde aufgestellt, das durch Schilderung des innern Ordenslebens, der Hochmeister und ihrer Sinnesart, endlich der denkwürdigen Begebenheiten in dem zerstörenden Kampfe mit Polen, jenes, jedem Deutschen heilige Denkmal mit einem reichen Leben erfüllt, mit der Erinnerung an ruhmvolle Thaten und die dankenswerthe Begründung unsers jetzigen Seyns. Diese rein geschichtliche Haltung in ausführlicher Darstellung, die doch auch bei dem erhabenen Schauplatze verweilt, und den in ihm ausgesprochenen Geist andeutet, unterscheidet dieses Werk von dem, was wir bis jetzt über Marienburg erhalten haben und giebt ihm, von lichtvoller Zusammenstellung des Wichtigsten und gewähltem Ausdrucke unterstützt, auch für den bloßen Geschichtsfreund einen hohen, belebenden Werth, während der Forscher in der preußischen und deutschen Geschichte durch Aufhellung dunkler Stellen und neuen Stoff zu wichtigen Betrachtungen überrascht wird.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucas, Christian T.

Über Klopstocks dichterisches Wesen und Wirken

Königsberg 1824

P.o.germ. 874 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114143-1